

Auszug
aus
Die Latènezeit in der Oberpfalz

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hans Peter Uenze
in München

1963

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München
1964

Referent: Professor Dr. J. Werner

Korreferent: Professor Dr. E. Homann-Wedeking

Tag der mündlichen Prüfung: 27. 2. 1963

Sonderdruck aus Bayerische Vorgeschichtsblätter 29, 1964.

Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz

Mit 10 Textabbildungen

Von Hans Peter Uenze, München



W. Kersten kam in seiner Dissertation über den „Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern“¹ zu dem Ergebnis, die in Nordostbayern und Südwestböhmen beheimatete Latène-Ostgruppe habe weiterbestanden, „während sich Latène-B außerhalb ihres Gebietes verbreitet . . . Die Trennung zwischen Latène-West- und Ostgruppe reicht bis zum Ende der Mittellatènezeit (Reinecke Latène-C) . . . Die Westgruppe zeigt eine schnelle und kräftige Entwicklung. Die Ostgruppe im Gegensatz dazu ist weder imstande, sich aus eigener Kraft weiterzuentwickeln, noch fremde Einflüsse aufzunehmen“². Diese Theorie vom Weiterleben der LT-A-Kultur in Nordostbayern hat bis heute kaum Kritik gefunden, sie wurde im Gegenteil bis in jüngste Zeit hinein immer wieder vertreten³. P. Reinecke nahm 1940 indirekt zu dieser Ansicht Stellung, indem er ihr die Gegenthese von der Einwanderung der Kelten um 400 v. Chr. in das von einer illyrischen Volksmasse bewohnte Nordostbayern gegenüberstellte⁴, ohne Kerstens Meinung jedoch zu erwähnen. Als Beweis für seine Behauptung führte Reinecke an dieser Stelle die räumliche Trennung der LT-A-Friedhöfe von denen der Stufe B und C in Böhmen und im Donaubecken an. Auf das Fehlen von archäologischen Hinterlassenschaften der „keltischen Invasoren“ in Nordostbayern ging er allerdings nicht ein. 1952 nahm Reinecke den gleichen Gedanken noch einmal auf⁵. Er erklärte das Ausbleiben von Altertümern der Latènestufen B und C im vorgeschichtlich besiedelten Teil Nordostbayerns mit der Trugspiegelung der Denkmälerstatistik (die Bodenaufschlüsse erfolgen nicht überall gleich intensiv; die Vernichtung der Grabhügel ist ebenfalls landschaftlich verschieden usw.). An diesem Ort kritisierte er die Ansicht Kerstens vom Weiterleben der LT-A-Kultur in Nordostbayern scharf, ohne dessen Untersuchung allerdings direkt zu zitieren⁶.

Dem Verfasser kamen bei der Abfassung seiner noch ungedruckten Dissertation über die Latènezeit in der Oberpfalz Bedenken an der Existenz einer retardierenden LT-A-Kultur, die im folgenden vorgetragen werden sollen. Wie schon Kersten schreibt, gibt es in der Oberpfalz, und das gilt für ganz Nordostbayern, kaum geschlossene Grabfunde der Stufe LT-A. Daran hat sich in den 30 Jahren seit Erscheinen der Kerstensen Arbeit nicht viel geändert. An neuem Material sind in der Oberpfalz lediglich einige Grabungen nach 1945 hinzugekommen. Es sind zwei Grabhügel mit Männerinventaren von Hannersgrün, Ldkr. Neustadt a. d. Waldnaab⁷, und Zeitlarn, Ldkr.

¹ Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96 ff.

² W. Kersten 1933, 167.

³ Vgl. unten S. 114. – BVbl. 28, 1963, 5 Anm. 12.

⁴ P. Reinecke, Schwerter der Frühlatèneform aus Mittel- und Unteritalien, Wiener Prähist. Zeitschr. 27, 1940, 82.

⁵ P. Reinecke, Der Ringwall Staffelberg bei Staffelstein, Archiv für Geschichte von Oberfranken 36, 1952, 12 ff. bes. 24 ff.

⁶ P. Reinecke, Archiv für Geschichte von Oberfranken 36, 1952, 26.

⁷ BVbl. 22, 1957, 157. – Oberpfälzer Heimat 1, 1956, 38 ff. („Oberwildenaau“). – VO. 96, 1955, 502 („Oberwildenaau“). – Der 2. Hügel von Hannersgrün ergab nur Keramik.

Regensburg⁸, und ein Hügel von Fischbach, Ldkr. Burglengenfeld⁹, der mehrere gestörte Bestattungen enthielt; den Beigaben nach dürften hier Frauen beigesezt worden sein. Für eine Auswertung in chronologischer Hinsicht ist jedoch keine dieser Grabungen zu gebrauchen. Das Inventar der Männergräber mit Waffen und Keramik ist für eine Feinchronologie nicht zu verwenden; hier sei nur an die Schwerter vom Frühlatèneschema erinnert, bei denen man bisher keine Trennung in LT-A- und B-Typen vornehmen kann. In Fischbach schließlich haben sich nur zwei Fibeln sowie das Fragment einer weiteren Fibel und eines Armringes erhalten. Diese Beigaben gehören aber zu zwei oder drei Skeletten. Wie weit das Material der anderen Grabfunde der Oberpfalz Kersten bereits vollständig bekannt war, ist nicht mehr festzustellen. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß Kersten durch die Umstände bedingt bei seinen Museumsreisen nicht alle Funde aufnehmen konnte. – Auswertbar sind von frühlatènezeitlichen Funden der Oberpfalz nur drei Komplexe, über die weiter unten zu sprechen sein wird. Die anderen kommen nicht in Betracht, weil sie entweder aus unsachgemäßen Grabungen des vorigen Jahrhunderts stammen (Raubgrabungen von A. Nagel, J. Naue und anderen)¹⁰, oder weil die selten genug auftretenden „geschlossenen“ Funde keine umfassenden Beigabenensembles sind. Bei ihnen handelt es sich beispielsweise um zwei Fibeln oder ein Armringpaar, doch niemals um umfangreiche Kollektionen der Frauentracht, die sich aus mehreren Fibeln, Armringen und Halsringen zusammensetzen.

Bevor die drei für eine Chronologie auswertbaren Fundkomplexe der Oberpfalz hier vorgelegt und in Beziehung zu den Funden der umliegenden Gebiete und der in ihnen gültigen Chronologie gesetzt werden, um so von außen her ein chronologisches Gerüst für die Oberpfalz zu gewinnen, empfiehlt es sich, zunächst einmal die Kerstensche Beweisführung für das Weiterleben der östlichen LT-A-Kultur zu überprüfen.

Im Abschnitt „Chronologische Stellung der Typen“¹¹ versucht W. Kersten deutlich zu machen, daß das Inventar der Gräber der Latène-Ostgruppe im Latènekreis des Westens „in anderem Zusammenhang“ (er meint LT-B) auftritt: die LT-A-Schwerter unterscheiden sich nicht von denen der Stufe B; Drahtfibeln mit zurückgebogenem, freiem Fuß kommen in LT-A- und B-Inventaren vor. Als Beispiele führt Kersten zwei Gräber (Grab 6 und 8) des Friedhofes von Münsingen, Kt. Bern, an, die jedoch bereits von J. Wiedmer¹² in Latène Ia gesetzt wurden. Wie aus dem Folgenden hervorgeht¹³, war Kersten der Meinung, sie seien LT-B-zeitlich, obwohl er an anderer Stelle¹⁴ Latène Ia (nach Wiedmer u. Viollier) „im großen und ganzen“ der Stufe LT-A (nach Reinecke) entsprechen läßt. Ferner nennt Kersten als Beispiel für diesen Fibeltyp ein Exemplar aus Grab 75 des gleichen Friedhofes. Dieses Grab wird von Wiedmer nach LT-Ic gesetzt. Zwar gibt es in der Stufe LT-B „drahtförmige Fibeln mit zurückgebogenem, freiem Fuß“, doch haben sie, von dieser Eigenschaft abgesehen, mit den Fibeln ent-

⁸ VO. 92, 1951, 220 („Hauzenstein“). – BVbl. 21, 1956, 104 ff.

⁹ VO. 98, 1957, 343 f. – BVbl. 23, 1958, 163.

¹⁰ Vgl. dazu W. Torbrügge, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 13 (1959) 31 ff.

¹¹ W. Kersten 1933, 148 ff.

¹² J. Wiedmer, Das Latène-Gräberfeld bei Münsingen (Kt. Bern), Archiv Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908, 269 ff. bes. 289 ff.

¹³ W. Kersten 1933, 150.

¹⁴ W. Kersten 1933, 156.

sprechender Fußbildung der Stufe A nichts gemein: Der charakteristische Unterschied in der Biegung des Fibelbügels (in der Seitenansicht halbkreisförmig-hoch oder „dachförmig“ in LT-A; rechteckig in LT-B) wurde von Kersten nicht beachtet. Der zurückgebogene, freie Fibelfuß ist ganz offensichtlich ein zu allgemeines Kriterium und besagt über die zeitliche Stellung der so beschriebenen Stücke nichts.

Dann meint Kersten, die älteren Certosafibeln der Schweiz glichen den Stücken aus der Oberpfalz und lebten bis in die Stufe LT-B fort¹⁵. Es ist jedoch festzuhalten, daß diese Vermutung nicht zutrifft: Von Gleichheit kann keine Rede sein. Ähnlichkeit kommt auch nur für die Gruppe der großen Certosafibeln¹⁶ in Betracht. Die Ähnlichkeit betrifft den blattförmigen Fuß, auch die Größe der Stücke läßt sich noch annähernd vergleichen. Doch sind Unterschiede im Fibelbau nicht zu übersehen: Den von Kersten zitierten „älteren“ Schweizer Certosafibeln ist ein Bügelknick eigen, die Spirale verläuft einseitig, die Länge des Fußes beträgt die halbe Fibellänge und mehr. Bei den großen Certosafibeln der Oberpfalz finden sich Andeutungen von Bügelknick jedoch nur bei den Exemplaren mit Armbrustkonstruktion oder zweiseitiger Spirale. Die Stücke mit einseitiger Spirale haben dagegen geschweift gebogenen Bügel. Die Länge des Fibelfußes liegt immer unter $\frac{1}{2}$, manchmal sogar nur bei $\frac{1}{3}$ der Gesamtlänge. Diese Unterschiede machen deutlich, daß es sich um Produkte aus zwei verschiedenen Werkstattkreisen handeln muß. Aus diesem Grunde besteht kein Anlaß anzunehmen, die oberpfälzischen Certosafibeln hätten sich ebenfalls bis LT-B fortgesetzt.

Wenn Kersten als weiteren chronologischen Anhalt Hals- und Armringe mit Haken-Ösen-Enden anführt, „Leitform des LT-A-Inventars und bisweilen auch in LT-B-Gräbern auftretend“¹⁷, so hat dies nichts zu besagen. Es handelt sich offenbar um eine modische Form des Verschlusses, die in LT-A geläufig ist und in LT-B gelegentlich noch auftritt. Überschneidungen sind bei zeitlich aufeinanderfolgenden Kulturstufen immer möglich. Eines der von Kersten genannten Beispiele für das Vorkommen derartiger Ringe im LT-B-Milieu liegt übrigens wieder in dem von Wiedmer nach LT-Ia gesetzten Grab 6 von Münsingen.

Auch der Armring mit Knotengruppen von Bern-Ensinger Straße¹⁸ muß für die Kerstense Beweisführung ausscheiden. Es handelt sich dabei um einen offenen, massiven Armring mit Verdickungen. Einen derartigen Ringtypus gibt es in der Oberpfalz (und im anschließenden Nordostbayern) nicht. Die allgemeine Mode, Verdickungen an Armreifen anzubringen, besitzt keine chronologische Beweiskraft. Davon abgesehen, ist die genaue Datierung des Berner Grabes nicht leicht zu treffen, da in ihm die für die Chronologie wichtigen Fibeln nicht enthalten sind.

Die von Kersten genannten Augenperlen sind, wie ihr Vorkommen im LT-A- und B-Horizont zeigt, chronologisch indifferent, zumindest solange sie nicht auf Unterschiede hin untersucht worden sind.

Auch mit der Keramik versuchte Kersten die Zeitgleichheit der LT-A-Ostgruppe mit LT-B zu beweisen. Er stützt sich dabei auf die oft zitierten westungarischen Linsen-

¹⁵ W. Kersten 1933, 149.

¹⁶ In der Dissertation des Verfassers („Die Latènezeit in der Oberpfalz“) wird eine Trennung der Certosafibeln vorgenommen.

¹⁷ W. Kersten 1933, 149.

¹⁸ Jahresber. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 15, 1923 Taf. 5, 1.

flaschen in LT-B-Zusammenhang. Ferner führt er Gräber von Au am Leithagebirge (Niederösterreich) an, die zum Teil LT-A-, zum Teil LT-B-zeitlich sein sollen. Solange eine ausführliche Materialvorlage dieser Gräber noch aussteht, läßt sich dazu nichts sagen. Das Vorkommen von Linsenflaschen in den Stufen LT-A und LT-B ist bekannt und entspricht dem der Braubacher Schalen¹⁹. Eine strenge Formenanalyse, die sich auch auf Verzierung und Herstellungsweise zu erstrecken hätte, dürfte jedoch die Unterschiede klarmachen. Die weiter von Kersten genannten Funde vom Dürrnberg, die die Vergesellschaftung von LT-A- und B-Formen zeigen sollen, sind abzulehnen. Das Grab vom Moserstein²⁰ wurde nicht sachgemäß geborgen, dazu befand sich das LT-B-Hiebmesser etwa 25 cm höher als die Gefäße. Warum die Keramik des Grabes B am Bachbauernköpf²¹, dessen übriger Inhalt der Stufe LT-A angehört, in die Stufe LT-B gesetzt werden muß, wie Kersten meint, ist unerfindlich. Sie vertritt ebenfalls die Fazies LT-A.

Kerstens Abschnitt „Zeitliche Gleichsetzung mit den Fürstengräbern“²² kann hier vernachlässigt werden. Er trifft zu, hat aber für die Chronologie nichts zu besagen, da die Fürstengräber ja ohnedies als LT-A-zeitlich gelten. Auch Kerstens Darlegungen zum Stil der Frühlatène-Ostgruppe²³ dürfen in diesem chronologischen Zusammenhang übergangen werden.

Wenn Kersten²⁴ seinerzeit behauptete, die Verzierung der scheibengearbeiteten Ware der Ostgruppe sei mit der Westgruppe in keinerlei Verbindung zu bringen, so muß dem heute unter Hinweis auf die Verzierung der Gefäße des Westkreises, als Beispiele seien die Keramik von Braubach²⁵ oder die Braubacher Schalen²⁶ genannt, widersprochen werden: Kreisaugen und Bogenmuster sind dort durchaus vertreten, freilich in jüngerem Zusammenhang (LT-B). Wenn er ferner annahm, alle diese Muster hätten nördlich der Alpen keine Vorgänger, so ist daran zu erinnern, daß es Verzierung mit Bögen und Kreisaugen in ganz gleicher Weise bereits auf einem hallstattzeitlichen Gürtelblech Südbayerns gibt²⁷.

Nach Kersten beginnt LT-A nicht vor 500, eher jedoch einige Jahrzehnte später²⁸. Als Grundlage seiner absoluten Chronologie benutzt er das Certosa-Gräberfeld und die etruskischen Importgefäße. Als Enddatum der Stufe LT-A nimmt Kersten, und hierin folgt er Reineckes Ausführungen von 1925²⁹, den Beginn der keltischen Wanderbewegung und hier etwa das Jahr 420 v. Chr. an.

¹⁹ W. Dehn, Bonner Jahrb. 151, 1951, 83 ff.

²⁰ M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 168 ff.

²¹ M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 161 ff.

²² W. Kersten 1933, 150 ff.

²³ W. Kersten 1933, 152 ff.

²⁴ W. Kersten 1933, 154.

²⁵ z. B. H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raum des Rechtsrheinischen Schiefergebirges (1943) Taf. 27, A 1. 4; F 1.

²⁶ W. Dehn, Bonner Jahrb. 151, 1951, 83 ff.

²⁷ Rehling-Au, Ldkr. Aichach (Oberbayern): G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) Taf. 50, 7. Zu einer nach Ha-D1 zu setzenden Bestattung gehörig. – Letzten Endes hängt diese Verzierung natürlich mit dem gleichen Ornament auf der hallstattzeitlichen Keramik zusammen.

²⁸ W. Kersten 1933, 155 f.

²⁹ P. Reinecke, Die erste Latènestufe (A) im rechtsrheinischen Bayern, BVfrd. 5, 1925, 50.

Im Abschnitt „Enddatierung der Frühlatène-Ostgruppe“³⁰ versucht Kersten nachzuweisen, daß seine Ostgruppe zeitlich mit LT-B gleichzusetzen sei. Er führt als Argument an, daß sich LT-A und B weitgehend räumlich ausschließen, muß aber einräumen, daß z. B. Westösterreich und Südbayern Ausnahmen sind. Läge in der Tat eine Gleichzeitigkeit vor, so müßten in jenen Gebieten mehrfach im gleichen Grabe LT-A- und B-Fibeln vorkommen, was jedoch nicht der Fall ist. So vereinzelt, wie Kersten annahm, sind die LT-A-Inventare aus Südbayern nicht, wie in einer zukünftigen Arbeit gezeigt werden soll. Ferner haben sich die Gebiete, in denen sowohl LT-A- wie B-Gräber vorkommen, seit dem Erscheinen von Kerstens Arbeit vermehrt³¹. Wenn Kersten schreibt, Nordostbayern versage für die Stufe LT-B, so trifft das nur zum Teil zu. Es kommt auf die Definition an, was man unter Nordostbayern verstehen will.

Doch selbst wenn man in der Oberpfalz den Landkreis Regensburg (Süd)^{31a}, d. h. die Donaulandschaft, ausläßt, woher eine Reihe von LT-B-Gräbern stammen, so gibt es doch aus dem Landkreis Regensburg (Nord), d. h. aus dem Randgebiet der Fränkischen Alb, immer noch zwei LT-B-Grabkomplexe: Kleinprüfening³² und Regensburg-Steinweg³³. Dazu kommt noch eine weitere LT-B-Fibel aus Eisen von Beilngries, deren Fundort jedoch nicht völlig gesichert ist³⁴. Die LT-A-Bronzen aus dem Landkreis Regensburg (Süd), z. B. die Fibeln von Riekofen³⁵, der Vierknotenring von Taimering³⁶ oder die Fibeln aus der Siedlung von Burgweinting³⁷, und schließlich die Keramik, die der aus der nördlich der Donau gelegenen Oberpfalz entspricht, machen klar, daß die südliche Oberpfalz ebenfalls zu den Gebieten mit LT-A- und B-Funden gehört. Da die nördliche Oberpfalz mit der südlichen landschaftlich zusammenhängt, so muß das Ausbleiben weiterer LT-B-Materialien anders gedeutet werden als es Kersten versuchte und hat in diesem Zusammenhang als Element des Kerstenschen Chronologiegerüsts auszuschneiden.

Kerstens These einer stilistischen Fortentwicklung im Formengut von der Stufe LT-A nach B, die nur im Westen auftritt³⁸ bleibt fragwürdig, da sie sich nur auf das weitgehende Fehlen von LT-B-Materialien in Nordostbayern stützen kann. Seine beim heutigen Stande der Forschung überholte Ausdeutung der Fundkarten und seine „Gräberstatistik“ werden in der „Latènezeit in der Oberpfalz“ ausführlich besprochen. Unter Hinweis auf diese Arbeit erübrigt sich hier ein näheres Eingehen. Bei der An-

³⁰ W. Kersten 1933, 156 ff.

³¹ In der Literatur für Südwestdeutschland etwa durch die Arbeiten von R. Giessler und G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942, 20 ff. und H. Zürn, Germania 30, 1952, 38 ff.

^{31a} Unter Regensburg (Süd) bzw. Regensburg (Nord) wird hier der südlich bzw. nördlich der Donau gelegene Teil des Landkreises Regensburg verstanden.

³² VO. 91, 1950, 233. – BVbl. 21, 1956, 248 („Sinzing“).

³³ VO. 96, 1955, 502 Abb. 6. – BVbl. 22, 1957, 174. – Germania 38, 1960 Taf. 5 unten, 1.

³⁴ Sie wurden 1960 ohne Inventarnummer unter den Funden von Beilngries angetroffen. – W. Torbrügge, Beilngries – Vor- und Frühgeschichte einer Fundlandschaft. Kat. d. Prähist. Staatssammlung München 8 (1964) 55.

³⁵ R. Beltz, Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 697 Nr. 13. – W. Kersten 1933, 133. 134. – P. Reinecke, AuhV. 5 (1911) 103 Nr. 320 Taf. 20, 320. – Festschrift RGZM. 1902 Tafel 6, 2. – Photographisches Album der Ausstellung Berlin 1880 VIII Taf. 14, 76.

³⁶ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 13, 1899, 138 Nr. 7. – VO. 53, 1901, 343.

³⁷ Ber. RGK. 7, 1912, 72 Abb. 19, 3. 4. – VO. 65, 1915, 154.

³⁸ W. Kersten 1933, 158.

nahme einer nebeneinander verlaufenden Entwicklung zweier verschiedener Kulturen und der daraus zu folgernden beiderseitigen Berührungen war es übrigens schon Kersten als merkwürdig aufgefallen, daß „in Nordostbayern nicht ein typisches LT-B-Stück als Import auftritt“³⁹. Dagegen kommen Fundstücke, die im LT-B führenden Westen in den dortigen LT-A-Inventaren auftreten, auch in Nordostbayern vor. Hier sei als Beispiel die Vogelkopffibel mit quergespletttem Bügel aus dem Mark-Forst bei Baiersdorf, Ldkr. Höchststadt a. d. Aisch (Oberfranken), genannt. Die Fibel (*Abb. 1, 1*) gehört zu einer oder mehreren latènezeitlichen Nachbestattungen in einem hallstattzeitlichen Hügel, der einen mit Zeichen verzierten Steinkranz besitzt⁴⁰. An frühlatènezeitlichen Funden kamen in dem Hügel zu Tage:

Mark-Forst bei Baiersdorf, Ldkr. Höchststadt a. d. Aisch (Oberfranken)

Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1962, 775.

Bronzering mit Gußzapfen; Dm 9,3 cm (*Abb. 1, 2*).

Geschlossener Bronzearmring; Dm 8,3 cm (*Abb. 1, 4*).

Ein Paar offene Bronzearmringe mit Ösenenden, mit feinen Strichgruppen verziert; Dm 7,4 und 7,1 cm (*Abb. 1, 3, 5*).

Vogelkopffibel, Bronze mit Eisenachse; in den Augen des durchgehend durchbohrten Kopfes und im quergesplettten Bügel ehemals wohl Einlagen; L 3,8 cm (*Abb. 1, 1*).

Im Abschnitt „Beginn der frühesten Latène-Zeit“⁴¹ kommt Kersten auf die zahlenmäßig geringen LT-A-Vorkommen in der Schweiz und dem südlichen Südwestdeutschland zu sprechen. Als Erklärung denkt er in jenem Raum an ein Weiterleben der Späthallstattkultur bis etwa 450 v. Chr. Diese späteste Späthallstattkultur ist seiner Meinung nach bereits in die Zeit nach 500, vielleicht mit den „Fürstengräbern“ parallel zu setzen⁴². Damit nimmt Kersten die Ergebnisse H. Zürn⁴³ gewissermaßen voraus.

Wenn Kersten im Abschnitt „Weiterleben der Frühlatène-Ostgruppe“⁴⁴ ausführt, „die Entwicklung unserer Frühlatène-Ostgruppe dagegen geht ruhig, ohne bemerkenswerte Neueinflüsse, auch ohne plötzlich im Lande selbst entstandenen Impuls vorstatten“⁴⁵, so stützt er sich dabei auf seine Konzeption des Weiterlebens der LT-A-Kultur in Nordostbayern und muß für seine Annahme den Beweis schuldig bleiben. Anschließend geht Kersten auf die „typologischen Weiterentwicklungen von älteren Fibeln“ ein, für die P. Reinecke schon ein jüngerer Alter vermutet hatte⁴⁶. Dazu schreibt Kersten: „Wenn ähnliche Stücke außerhalb unseres Gebietes gefunden werden, gehören sie zum Inventar der LT-B-Stufe. Meist sind es aber Formen, die nur innerhalb

³⁹ W. Kersten 1933, 159.

⁴⁰ Mark-Forst, Distr. Untere Kleinseebacher Mark, Abt. Buchenweg: BVbl. 15, 1938, 104 f. – *Germania* 25, 1941, 88 f. – L. Zotz, *Am. Journal of Arch.* 53, 1949 Nr. 2, 181 f. – K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. *Materialh. z. bayer. Vorgesch.* 5 (1955) 101 Nr. 3.

⁴¹ W. Kersten 1933, 159 f.

⁴² W. Kersten 1933, 160.

⁴³ H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 44 f.

⁴⁴ W. Kersten 1933, 160 ff.

⁴⁵ W. Kersten 1933, 161.

⁴⁶ P. Reinecke, *AuhV.* 5 (1911) 334.

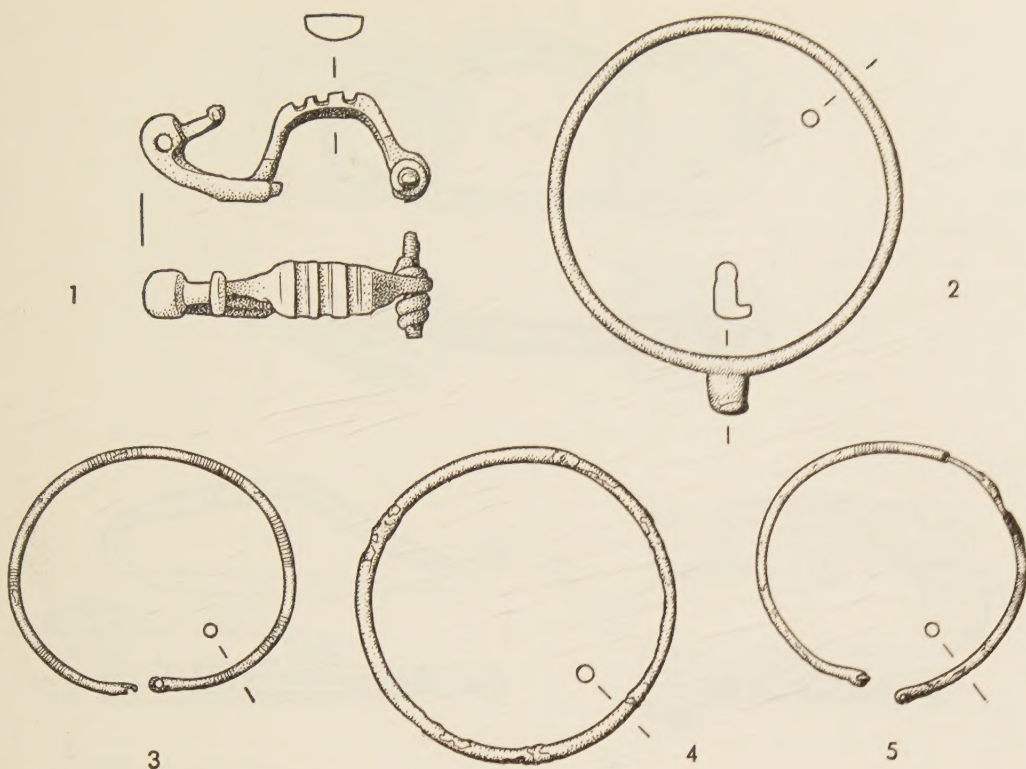


Abb. 1. Mark-Forst, Ldkr. Höchststadt a. d. Aisch (Ofr.). Frühlatènezeitliche Grabfunde. M. 1 : 2; 1 M. 1 : 1

unserer Gruppe auftreten⁴⁷. Beide Feststellungen treffen nicht zu. Es gibt eine Reihe mehr oder weniger guter Parallelen zu diesen Stücken, die Kersten auch schon bekannt waren, wie etwa aus dem Grab 12 vom Dürrnberg bei Hallein⁴⁸. In dem Dürrnberger Grab (*Abb. 2*) ist ein Teil jener „weiterentwickelten“ Fibeltypen vorhanden, die Kersten in seinen beiden Abbildungen zusammengestellt hat⁴⁹. Zu allen Fibeln des Dürrnberger Grabes gibt es recht gute Entsprechungen aus der Oberpfalz (vgl. *Abb. 3*). Da die Fibeln aus dem Grab 12 vom Dürrnberg, wo LT-B-Gräber durchaus vorkommen, in einem keine eindeutigen LT-B-Formen enthaltenden Inventar vereinigt sind, so liegt der Schluß nahe, daß sie älter als LT-B sind. Gehören sie aber der Stufe LT-A an, so besteht auch kein Anlaß, die entsprechenden Stücke aus der Oberpfalz, deren Ähnlichkeit so groß ist, daß man ihnen keinen größeren zeitlichen Abstand zubilligen möchte, für jünger als die Dürrnberger Exemplare zu halten. Das heißt, sie sind ebenfalls älter als LT-B und damit LT-A. Allerdings handelt es sich bei diesem LT-A um eine jüngere Phase dieser Stufe, wie weiter unten gezeigt werden soll. Was nun für einen Teil der

⁴⁷ W. Kersten 1933, 161.

⁴⁸ O. Klose, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 68 f. Taf. 5, 1–12. – Da die Eigentümlichkeiten der Stücke auf der Fototafel schlecht zur Geltung kommen, werden sie hier in Zeichnung neu vorgelegt. – Die Genehmigung hierfür wird Herrn Dir. Prof. Dr. K. Willvonseder (Salzburg) verdankt.

⁴⁹ W. Kersten 1933, 161 Abb. 12; 162 Abb. 13.

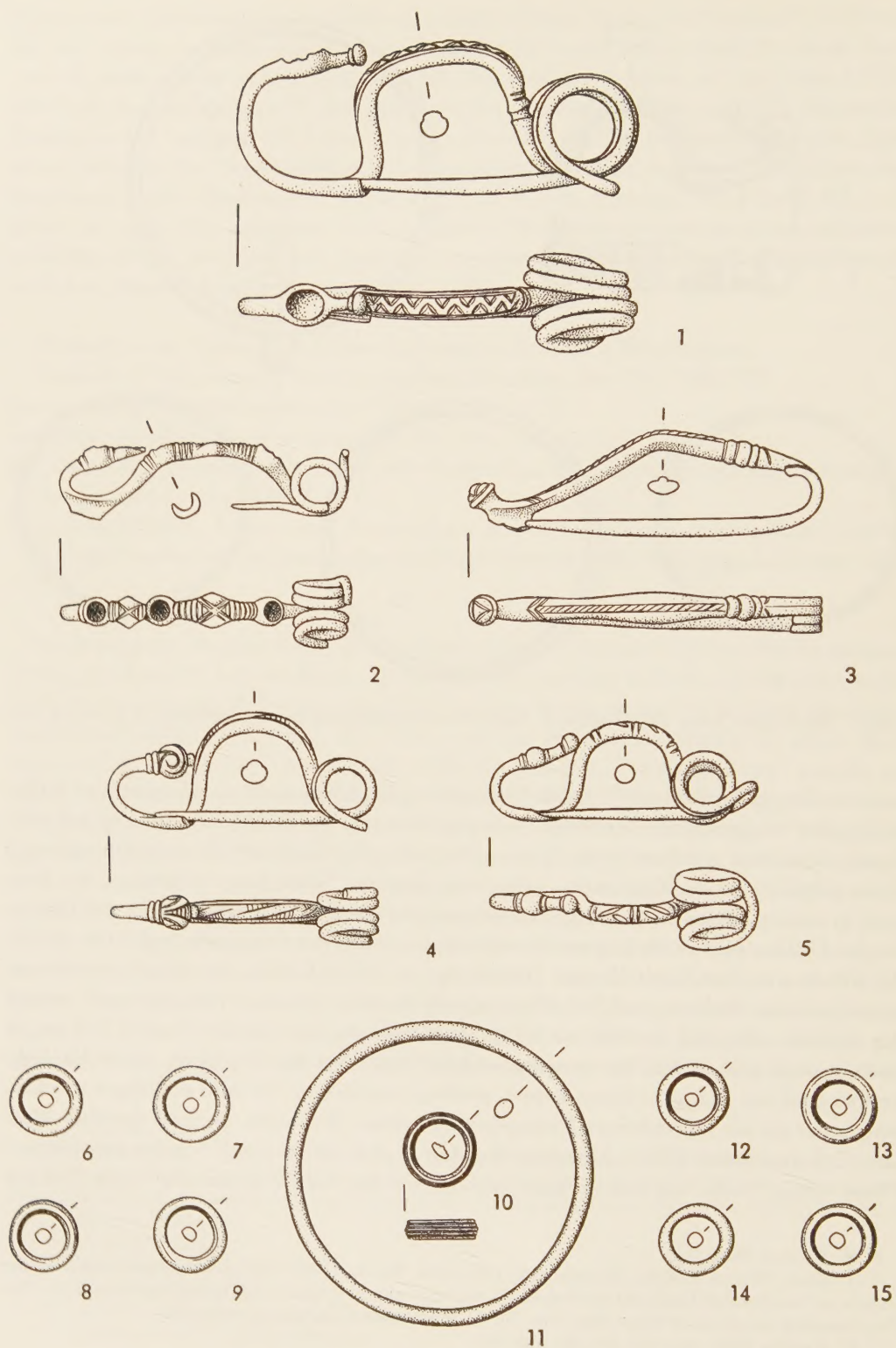


Abb. 2. Dürrnberg bei Hallein (Salzburg). Beigaben aus Grab 12. M. 1 : 2; 1-5 M. 1 : 1.

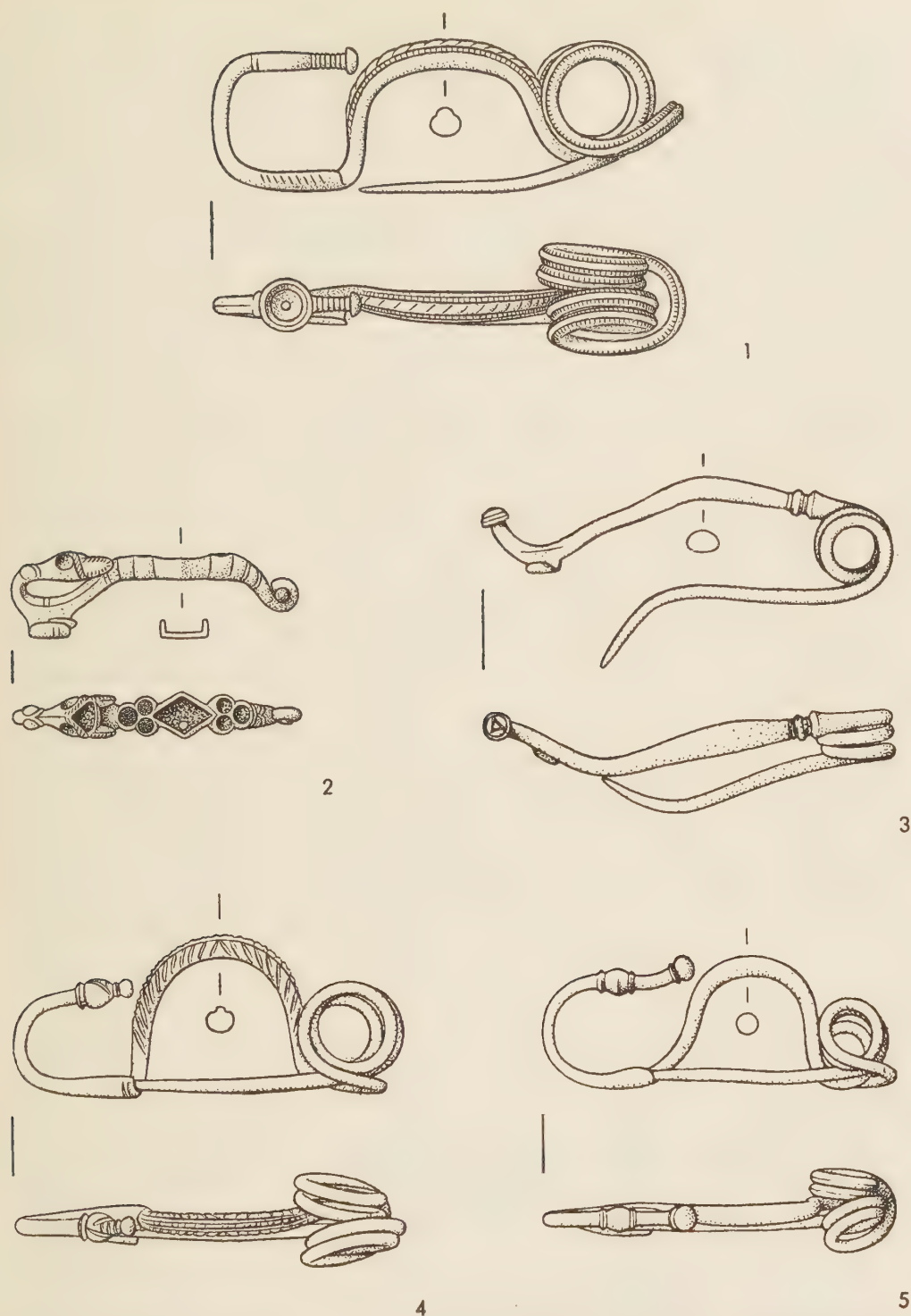


Abb. 3. Oberpfälzer Vergleichsfunde zu Abb. 2: 1 Darshofen, Ldkr. Parsberg. — 2 Hohenburg, Ldkr. Parsberg. — 3 Richterskeller, Gde. Schönleiten, Ldkr. Regensburg (= Abb. 8, 3). — 4. 5 Süßberg, Gde. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg (= Abb. 5, 1; 4, 9). M. 1 : 1.

„typologisch weiterentwickelten Fibeln“ Kerstens gilt, kann man auch für den Rest dieser „typologischen Spätformen“ annehmen.

Kersten vertritt die Meinung, in LT-D habe die Sonderstellung Nordostbayerns aufgehört und „die Siedlungsfunde entsprechen denen anderer Stätten auf süddeutschem Boden“⁵⁰. Wenn die Gleichartigkeit der Siedlungsfunde ausschlaggebend ist, so hat es auch in LT-A nie eine Sonderstellung Nordostbayerns gegeben, denn die Siedlungsfunde Nordostbayerns entsprechen den südbayerischen⁵¹. Kersten rechnet also damit, daß die Frühlatène-Ostgruppe unverändert weiterlebt, bis sie in die Spätlatène-Kultur übergeht⁵². Abschließend kann nur festgestellt werden, daß dies eine unbewiesene Vermutung ist. Für eine solche Annahme spricht nichts. Auf archäologischem Gebiet konnten von Kersten keine einer Überprüfung standhaltenden Argumente beigebracht werden. Gegen diese These dürfte jegliche Wahrscheinlichkeit sprechen: Eine retardierende um nicht zu sagen stagnierende Kultur ist doch wohl nur in einem geographisch abgeschlossenen Gebiet möglich, das sich entweder bewußt gegen Neuerungen abkapseln kann, oder durch seine abseitige Lage von Neuerungen erst später oder überhaupt nicht erreicht wird. Die Oberpfalz ist kein abgeschlossenes Gebiet. Durch ihre Flußtäler steht sie zur Donauebene hin offen. Daß auf diesem Wege die LT-B-Kultur ins Land kommen konnte, zeigen die Funde von Kleinprüfening⁵³, Regensburg-Steinweg⁵⁴ und der nicht ganz gesicherte von Beilngries. Die Bevölkerung dieses Gebietes hat sich während der LT-A-Stufe auch keineswegs bewußt von der Umwelt abgeschlossen: Hier sind die importierten Bronzebecken aus dem Samsbacher Forst⁵⁵, die für Fibeleinlagen benötigte Koralle, die Augenperlen, ferner bestimmte Fibeln (die typologischen Spätformen) zu nennen, die enge Verbindungen zum Dürrenberg, aber auch nach Südwestdeutschland und in die Schweiz zeigen. Dem schließt sich auch die Keramik an. Die handgearbeitete Graphittonware, die in ganz gleicher Art in Südbayern⁵⁶, vereinzelt in Württemberg⁵⁷, mehrfach im Land Salzburg (Dürrenberg und Hallstatt)⁵⁸ und in Böhmen⁵⁹ gefunden wurde, ist „Import“ in der Oberpfalz, wobei es belanglos ist, ob die Gefäße eingeführt worden sind oder ob man sie nach bekannten Vorlagen aus eingeführtem Graphitton herstellte. Schließlich ist hier noch die „Raupenverzierung“ bei der Feinkeramik⁶⁰ anzuführen, durch die eine sehr enge Verbindung zum Dürren-

⁵⁰ W. Kersten 1933, 163.

⁵¹ Vgl. die Funde von Straubing: W. Krämer, *Germania* 30, 1952, 256 ff.

⁵² W. Kersten 1933, 164.

⁵³ Vgl. Anm. 32.

⁵⁴ Vgl. Anm. 33.

⁵⁵ In der Literatur unter „Loisnitz“ bekannt.

⁵⁶ Straubing: W. Krämer, *Germania* 30, 1952, 256 ff. 260 Abb. 2, 11–14 Taf. 10, 1.

⁵⁷ Neuenbürg, Kr. Calw: Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935 Taf. 21, 4.

⁵⁸ Dürrenberg: M. Hell, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 56, 1926, 327 Abb. 3, 16. 20; 331 Abb. 4, 7. – M. Hell, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 23, 1936, 52 Abb. 4, 4. 13. – Hallstatt: M. Hell, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 66, 1936, 50 Abb. 2, 3.

⁵⁹ L. Horáková-Jansová, *Památky Arch.* 46, 1955, 134 ff.

⁶⁰ Dieses mit einem Rollrädchen hergestellte raupenähnliche Muster ist aus der Oberpfalz bisher nur vom Schloßberg bei Kallmünz publiziert: H. Müller-Karpe, *Funde von bayerischen Höhensiedlungen. Kat. d. Prähist. Staatssammlung München* (1959) 24 Taf. 18. – Dazu kommen noch Stücke aus vier Oberpfälzer Höhlen.

berg⁶¹ besteht. Über die Verzierung der scheibengearbeiteten Ware lassen sich andererseits auch wieder enge Beziehungen nach Böhmen und Österreich aufzeigen, worauf auch Kersten schon hingewiesen hat. Die Oberpfalz war also während der Stufe LT-A keineswegs von einer Bevölkerung bewohnt, die nicht imstande war, fremde Einflüsse aufzunehmen, wie Kersten annahm.

Die Überprüfung der Kerstensen Beweisführung zur These vom Weiterleben der LT-A-Kultur in Nordostbayern ergab, daß sich diese Konzeption unter heutigen Gesichtspunkten nicht mehr halten läßt. Um über dieses negative Ergebnis hinauszukommen, seien hier die drei Fundkomplexe aus der Oberpfalz angeschlossen, die für eine Auswertung in chronologischer Hinsicht geeignet erscheinen.

1. Grabenhäuser, Gde. Wolfsegg, Ldkr. Regensburg (Nord)

Verbleib: Mus. Regensburg, Inv. Nr. A 1177. – Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1961, 848.

Lit.: VO. 74, 1924, 67.

1923 stieß man beim Steinbrechen auf dem nach Südosten auslaufenden Hang der flachen Höhe 485,3 oberhalb eines Trockentales auf Funde. Sie sollen in 0,4 m Tiefe bei einem in Ost-West-Richtung gelegenen Skelett angetroffen worden sein, das in einer mit loser Erde gefüllten Mulde zwischen Steinplatten lag. Nach den Angaben J. Maurers (Grabungstechniker des LfD) waren keinerlei Überreste eines Hügels mehr zu sehen. Nach seinen Ermittlungen sollen auch 1922 dort schon Skelettreste beobachtet worden sein.

Dreiknotenring, Bronze; modern verbogen und zerbrochen; Dm 7,3 cm, Dm ehemals um 6,5 cm (*Abb. 4, 2*).

Ein Paar Dreiknotenringe, Bronze; Dm 7,0 und 7,1 cm (*Abb. 4, 4.5*).

Glatte Bronzearmring; Dm 6,7 cm (*Abb. 4, 1*).

Vogelkopffibel, Bronze mit eiserner Achse; L 4,2 cm (*Abb. 4, 3*).

Wenige Scherben eines großen groben, handgearbeiteten Gefäßes; Oberfläche rotgelb bis braun; Ton schwarzgrau; graphithaltig.

2. Süßberg, Gde. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg (Nord) Hgl. 7

Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1902, 14.

Lit.: R. Beltz, Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 701 Nr. 33; 726 Nr. 199. 200. – P. Reinecke, *AuhV.* 5 (1911) 281 Nr. 879 Taf. 50, 879.

Der Hügel wurde 1898 oder im Frühjahr 1899 von D. Rück, Bräumeister in Regendorf, geöffnet. Er soll 25 Schritt Umfang bei 1 m Höhe besessen haben. In einer Steinpackung lagen angeblich zwei Ost-West orientierte Skelette. Dabei fanden sich nach den Angaben Rück's:

Bronzehalsring mit Ösenenden, 3 Anschwellungen am Ringkörper; Dm 15,0 cm (*Abb. 6, 4*).

Tordierter Bronzehalsring mit Haken-Ösenverschluß; Dm 13,4 cm (*Abb. 6, 1*).

⁶¹ Dürrenberg, Siedlung am Ramsaukopf: M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 331 *Abb. 4, 9*. – Dürrenberg-Moserstein Grab 8: O. Klose, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 58 Nr. 25 Taf. 3, 3.

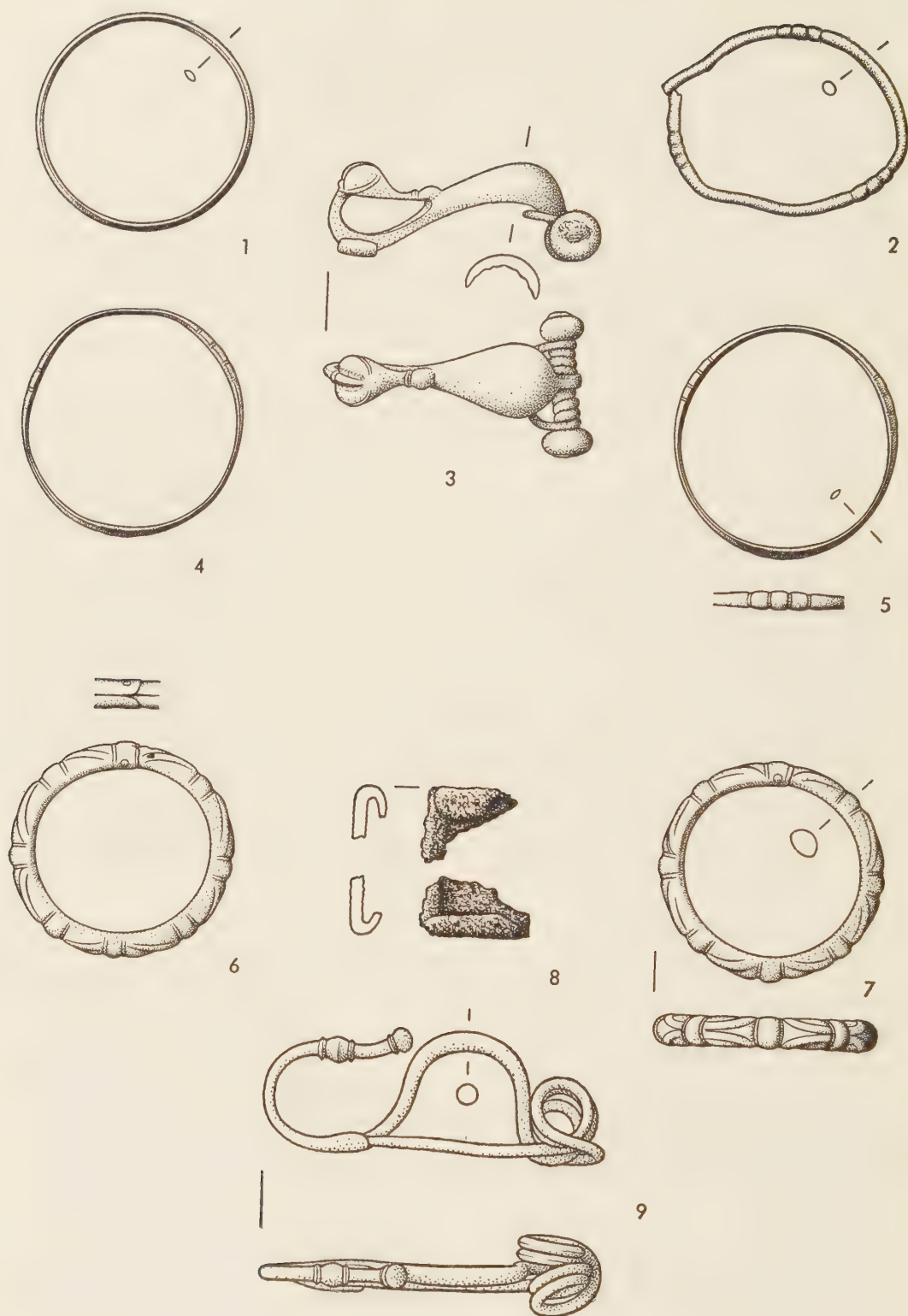


Abb. 4. Frühlatènezeitliche Grabfunde aus der Oberpfalz: 1–5 Grabenhäuser, Gde. Wolfsegg, Ldkr. Regensburg. — 6–9 Süßberg, Gde. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg; Hügel 7. M. 1 : 2; 3. 9 M. 1 : 1.

Rest eines Halsschmuckes. Auf eisernen Halsringresten sind noch erhalten: Fragment einer blauen Glasperle von 1,3 cm Dm; 3 Bernsteinperlen bis etwa 1,3 cm Dm; 1 Bronzeringchen; Fragmente von 2 Bronzeblechhülsen; von weiteren auf den Eisendraht aufgeschobenen Perlen haben sich nur noch Reste erhalten (*Abb. 6, 5*).

Ein Paar Bronzearmringe mit Haken-Ösenverschluß; Dm 8,0 und 8,3 cm (*Abb. 5, 6, 7*).

Ein Paar offene enggerippte Bronzearmringe; der größere Ring zeigt auf einer Seite Abnutzungsspuren durch einen zweiten Ring; Dm 5,9 und 6,2 cm (*Abb. 5, 2, 3*).

Ein Paar Bronzearmringe mit feiner Zickzackverzierung; Dm 6,5 und 6,8 cm (*Abb. 5, 4, 5*).

Ein Paar Armringe aus Bronzeblech; Dm 6,9 und 6,8 cm (*Abb. 4, 6, 7*).

Offener Bronzearmring mit abgesetzten Enden; Dm 6,8 cm (*Abb. 6, 3*).

Bronzering mit einem Ösenende; Dm 4,2 cm; angeblich am Schädel gefunden (*Abb. 6, 2*).

Kleiner Bronzering; Dm 2,0 cm (*Abb. 5, 8*).

Bronzedrahtfibel mit profiliertem Fuß; L 5,3 cm (*Abb. 4, 9*).

Zwei Bronzedrahtfibeln mit profiliertem Fuß, durch Bronzekettchen miteinander verbunden; L 5,6 und 5,7 cm (*Abb. 5, 1*).

Fragmente eines eisernen Gürtelhakens (*Abb. 4, 8*).

„Frühlatènegefäßreste“ (nicht auszuschneiden).

3. Richterskeller, Gde. Schönleiten, Ldkr. Regensburg (Nord)

Verbleib: Mus. Regensburg, Inv. Nr. A 1193–1195.

Lit.: VO. 75, 1925, 144.

1924 wurden beim Steinegraben in einem verschleiften Grabhügel durch den Grundstücksbesitzer 2 Skelette unter einer ganz flachen Erhebung von ca. 10 m Durchmesser und einer Steindecke von 9–10 m Durchmesser gefunden. Die Skelette befanden sich am Rande des Westteiles der Anlage in 0,35 m Tiefe. Nach den Angaben des Grundstücksbesitzers handelte es sich um das Skelett eines Nord-Süd orientierten Erwachsenen und um das eines etwa zwölfjährigen Mädchens in Süd-Nord-Lage. Eine Nachuntersuchung im Westteil durch den Historischen Verein Regensburg (G. Steinmetz) ergab 1925 nur noch einige Scherben. Außerdem wurde festgestellt, daß die Aufschüttung über dem gewachsenen Boden lediglich 0,4 m Stärke erreichte.

Beigaben des Erwachsenen (nach Angaben des Grundstücksbesitzers):

Bronzehalsring mit Haken-Ösenverschluß; Dm 13,3 cm (*Abb. 7, 4*).

Ein Paar Bronzearmringe; von ihnen zeigt ein Exemplar auf einer Seite Abnutzungsspuren durch einen zweiten Ring; Dm 6,7 cm (*Abb. 7, 5, 6*).

Certosafibel, Bronze; L 6,1 cm (*Abb. 8, 3*).

Beigaben des Kindes (nach Angaben des Grundstücksbesitzers):

Dreiknotenring mit Zwischenverzierung, Bronze; Dm 6,0 cm (*Abb. 7, 7*).

Offener Bronzearmring mit Resten von Strich- oder feiner Kerbverzierung; Dm 6,6 cm (*Abb. 7, 2*). Die beiden vorgenannten Ringe befanden sich angeblich „auf zarten Unterarmknochen des einen Armes“.

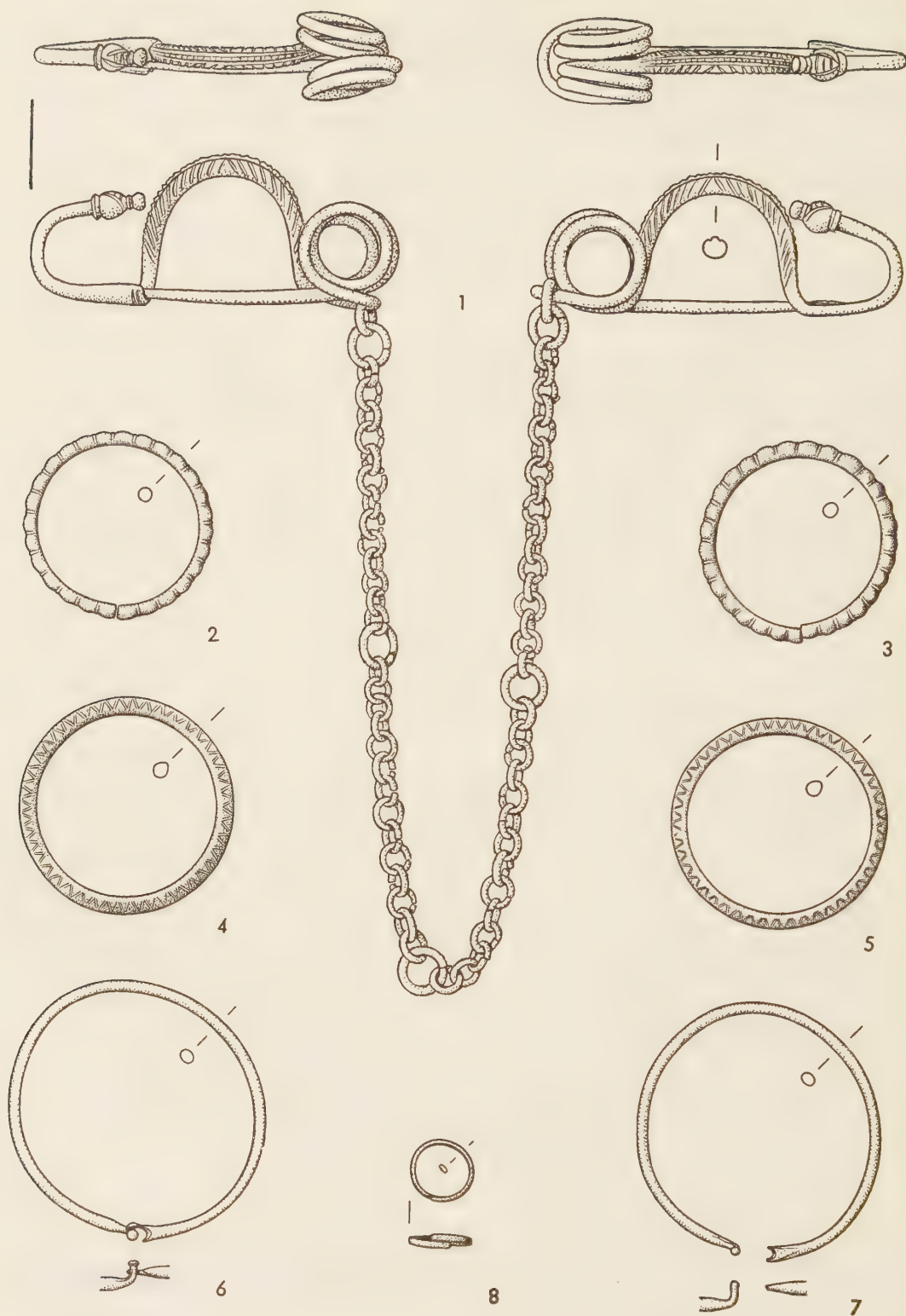


Abb. 5. Beigaben aus Hügel 7 von Süßberg, Gde. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg. M. 1 : 2; 1 M. 1 : 1.

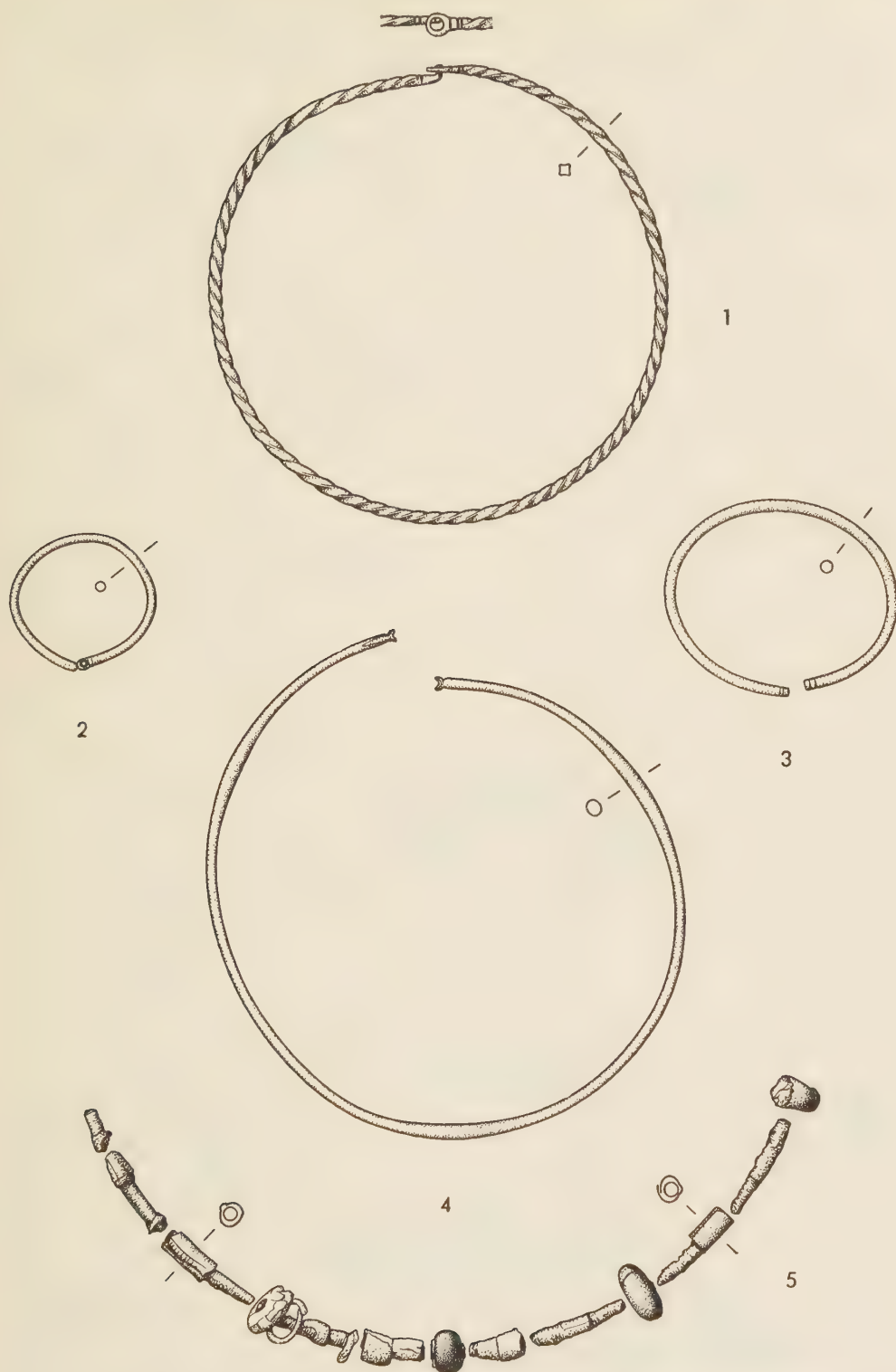


Abb. 6. Beigaben aus Hügel 7 von Süßberg, Gde. Eitlbrunn, Ldkr. Regensburg. M. 1 : 2.

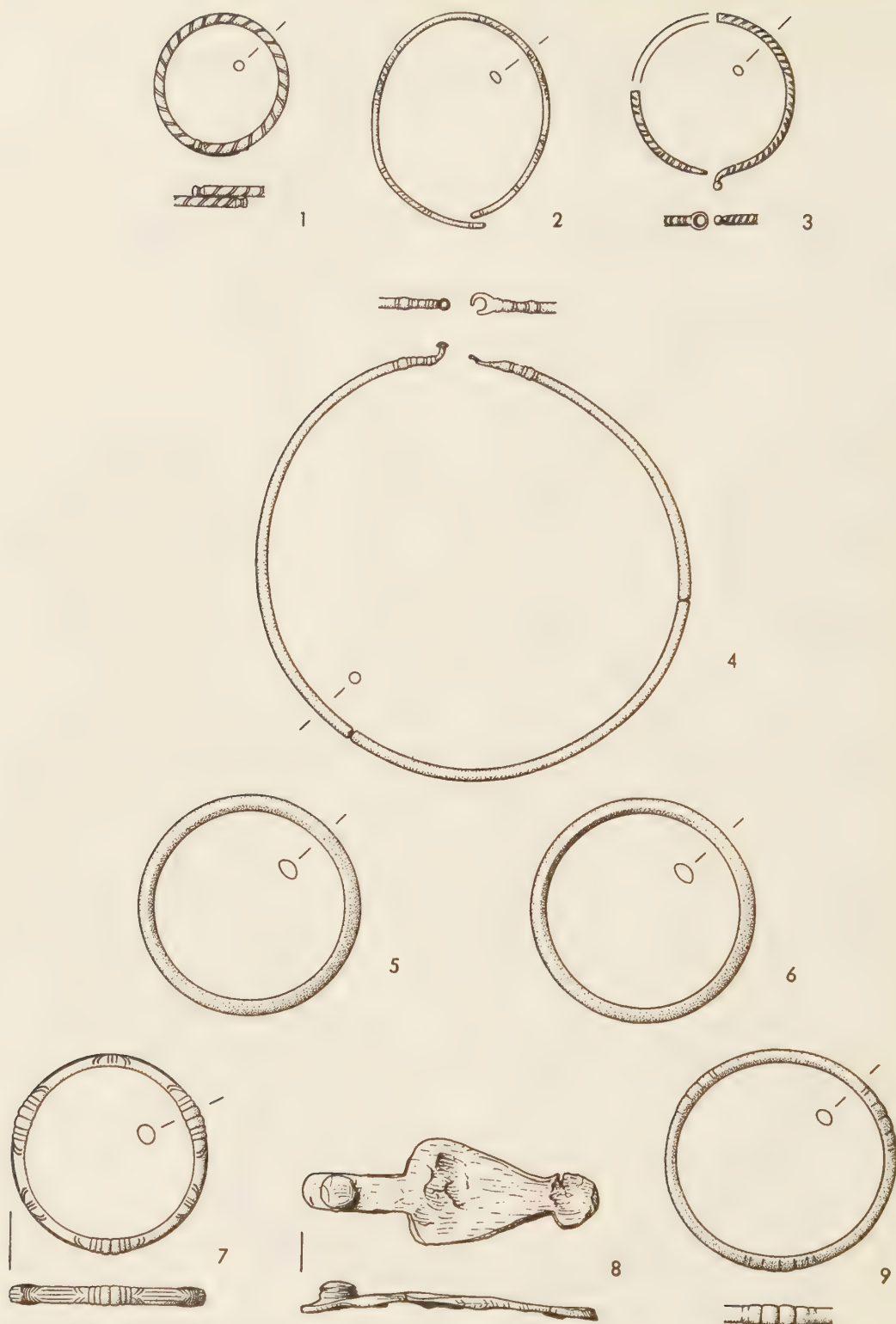


Abb. 7. Frühlatènezeitlicher Grabfund von Richterskeller, Gde. Schönleiten, Ldkr. Regensburg. M. 1 : 2.

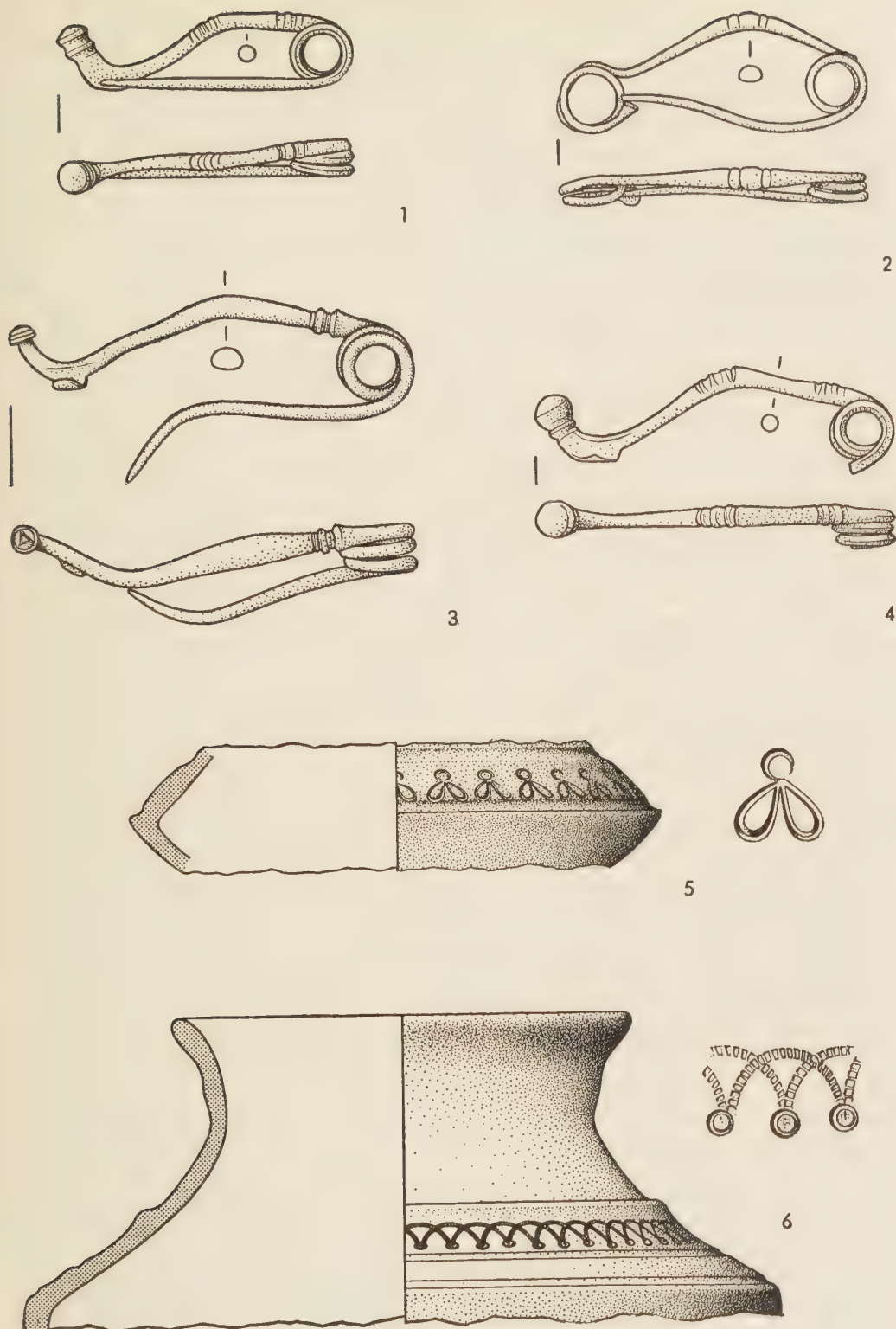


Abb. 8. Frühlatènezeitlicher Grabfund von Richterskeller, Gde. Schönleiten, Ldkr. Regensburg. M. 1 : 1;
5. 6 M. 1 : 2.

Dreiknotenring, Bronze; Verzierung an der Außenseite abgenutzt; Dm 6,9 cm (*Abb. 7, 9*). Befand sich angeblich am „anderen Arm“.

Offener Bronzearmring mit übereinandergreifenden, abgesetzten Enden; mit einem umlaufenden Linienpaar verziert; Dm 4,3 cm (*Abb. 7, 1*).

Fragmente eines Bronzearmringes mit Haken-Ösenverschluß; feine Kerbverzierung; Dm ehemals ca. 5,0 cm (*Abb. 7, 3*).

Certosafibel, Bronze; L 4,5 cm (*Abb. 8, 1*).

Certosafibel, Bronze; L 5,5 cm (*Abb. 8, 4*).

Bronzedrahtfibel; L 4,7 cm (*Abb. 8, 2*).

Eiserner Gürtelhaken; L 9,1 cm (*Abb. 7, 8*).

Scherben vom Oberteil eines braunen Gefäßes, Scheibenware, stempelverziert; schlecht gebrannt; feiner Glimmer im Ton; Rd 13,5 cm (*Abb. 8, 6*).

Scherben vom Bauchumbruch eines schwarzgrauen Gefäßes, Scheibenware, stempelverziert; feiner Glimmer im Ton; gr. Dm 16 cm (*Abb. 8, 5*).

Bei einem Vergleich dieser drei Hügelinventare miteinander ergibt sich – vorbehaltlich der Geschlossenheit der Ensembles, die ja nicht über alle Zweifel erhaben ist – ein gewisser Gegensatz. Die Beigaben von Süßberg und Richterskeller zeigen gegenüber den Funden von Grabenhäuser eine stärkere Zusammengehörigkeit: An Fibeln ist in Grabenhäuser eine Vogelkopffibel mit eiserner Achse vertreten, dagegen in Süßberg ein mit einer Kette verbundenes Fibelpaar, das hohen, symmetrisch gebogenen und verzierten drahtförmigen Bügel aufweist, sowie einen feinprofilierten Fuß⁶² (in *Abb. 3* mit einer Fibel aus Grab 12 vom Dürrnberg verglichen!); ferner noch eine weitere Fibel mit drahtförmigem, symmetrisch gebogenem Bügel und profiliertem Fuß (ebenfalls in *Abb. 3* mit einer Fibel aus Grab 12 vom Dürrnberg verglichen!). Im Hügel von Richterskeller wurden drei kleine einteilige Certosafibeln mit einseitiger Spirale gefunden (von denen eine in *Abb. 3* mit einer Fibel aus Grab 12 vom Dürrnberg verglichen wurde!), dazu noch eine Fibel, die in Bügel und Spirale den Certosafibeln ähnelt, deren Fuß jedoch zu einer weiteren Spirale ausgebildet ist, die in den Nadelhalter ausläuft. Während von Grabenhäuser kein Halsring bekannt wurde, stammt von Süßberg ein Exemplar mit zwei Ösenenden, die ehemals durch ein Bronzeringchen verbunden waren, ferner ein tordierter Halsring mit Haken-Ösenverschluß und Reste eines eisernen Halsringes mit aufgeschobenen blauen Glasperlen und Bernsteinperlen. Von Richterskeller liegt ein Halsring mit profilierten Enden und Haken-Ösenverschluß vor. Im Grabenhäuser Inventar sind an Armringen ein Paar dünne und ein etwas dickerer Dreiknotenring sowie ein unverzierter dünner, geschlossener Armring vertreten. Die Verzierung dieser Dreiknotenringe wirkt einfach. Ihnen steht in Süßberg ein Paar Blecharmringe gegenüber mit 2×4 Knoten und dazwischengeschalteten schrägverlaufenden Rippen⁶³, ferner ein Paar massive, dicke geschlossene Armringe mit Zick-

⁶² Dazu gibt es in Stallikon bei Zürich eine sehr gute Parallele (Einzelfund!): W. Drack, *Die Eisenzeit der Schweiz. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 3 (1957) Taf. 6, 3; D. Viollier, *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau Suisse* (1916) Taf. 1, 16 („Zürich/Uetliberg“).

⁶³ Die Bronzeblecharmringe von Münsingen Grab 6 tragen ein sehr ähnliches Ornament von senkrecht und schräg zum Ringverlauf angeordneten Wülsten: J. Wiedmer, *Archiv d. Hist. Ver. d. Kantons Bern* 18, 1908 Taf. 2, 2. – Die mitteldeutschen Vorkommen der „Armreifen mit Wulstgruppenderkor“ zusammengestellt bei M. Claus, *Alt-Thüringen* 6, 1962/63, 368 ff.

zackverzierung, ein Paar Armringe mit Haken-Ösenverschluß, ein offener Armring mit fein profilierten Enden (Vorläufer der LT-B-Armringe mit Stempelenden?) und ein fragliches Armringchen von sehr kleinem Durchmesser mit nur einem Ösenende. Im Komplex von Richterskeller sind vereinigt: ein Dreiknotenring mit Außengrat und Verzierung der Zwischenfelder (gewissermaßen 2×3 Knoten), ein einfach verzierter Dreiknotenring, ein offener Armring mit feiner Kerbverzierung, ein Paar dicke, massive geschlossene Armringe, Fragmente eines Armringes mit Haken-Ösenverschluß und ein Armring mit leicht profilierten Enden. Schließlich wurden an Keramik in Grabenhäuser Reste eines handgearbeiteten Gefäßes aufgelesen, dessen Ton etwas Graphit beigemischt war. Dagegen stammen von Richterskeller Scherben verschiedener auf der Drehscheibe hergestellter Gefäße mit Stempelverzierung. Die Keramik von Süßberg ist nicht auszuseiden und entzieht sich daher der Beurteilung.

Um zu überprüfen, ob der Gegensatz der Inventare von Grabenhäuser und Süßberg/Richterskeller nur auf einer zufälligen Fundkombination beruht, oder auf chronologische Unterschiede zurückgeht, ist man genötigt, da hier die Oberpfalz versagt, süddeutsche Frühlatènefundstücke zum Vergleich heranzuziehen. K. Bittel⁶⁴ glaubte in Württemberg und Hohenzollern lediglich die Latènestufen B bis D erkennen zu können. „Eine Stufe im Sinne von Reineckes LT-A“ konnte er nicht klar herausarbeiten, von wenigen Objekten abgesehen, die zu Reineckes LT-A-Material gehören. Diese Stücke erschienen ihm aber nur als Einzelformen, im übrigen lebt seiner Meinung nach die Hallstattkultur weiter. Erst mit Reineckes Stufe B setzt dann die neue Kultur voll ein. Daher erwog Bittel die Möglichkeit, daß im Laufe der Zeit aus den Späthallstattfunden Formen ausgeschieden werden können, die beträchtlich jünger seien und daher gewissen Latèneformen zeitlich gleichzusetzen seien⁶⁵.

R. Giessler und G. Kraft⁶⁶ stellten demgegenüber für ihre „Nordwestalpine Gruppe“, die am Oberrhein, in der Schweiz, wohl auch in Burgund und im südlichen Württemberg vertreten ist, das Vorkommen der Stufe Reinecke LT-A fest. Diese Stufe LT-A nach Reinecke wurde von ihnen „Frühe Latènezeit“ genannt und mit Wiedmer und Viollier Ia gleichgesetzt. Giessler und Kraft betonten jedoch, daß ihre „Nordwestalpine Gruppe“ nur eine der vier räumlich begrenzten Frühlatènegruppen sei. Die anderen befinden sich in der Champagne, am Mittelrhein und schließlich in Nordostbayern und Südwestböhmen. Die von diesen Autoren „Ältere Latènezeit“ genannte Stufe entspricht dann Wiedmer und Viollier Ib und Ic, beziehungsweise Reineckes LT-B.

H. Zürn⁶⁷ versuchte danach die geringe Zahl von echten LT-A-Grabfunden im südwestdeutschen Raum, wie sie von Giessler und Kraft zusammengestellt worden waren, durch die Gräber mit Mischinventaren aus späthallstattischen und frühlatènezeitlichen Formen zu erweitern. Dieser „dritte Horizont“ im späthallstattischen Fundgut Südwestdeutschlands wird von ihm mit dem LT-A-Horizont Nordostbayerns und des Mittelrheingebietes parallelisiert. Die betreffenden Gräber werden von Zürn aus „methodisch-typologischen Gründen“ zu LT-A gerechnet, kulturell gehören sie aber noch

⁶⁴ K. Bittel 1934, 96.

⁶⁵ K. Bittel 1934, 117. – Ähnlich schon W. Kersten, vgl. Anm. 42.

⁶⁶ R. Giessler und G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942, 48 ff.

⁶⁷ H. Zürn, Germania 30, 1952, 38 ff.

zur Endphase der späten Hallstattkultur. Aus diesem Grunde bezeichnete Zürn sie als „Spätestes Hallstatt (D 3) = Reinecke LT-A“⁶⁸. Neben diese Gruppe der Gräber mit Mischinventar stellte er die Gräber mit echtem LT-A-Inventar, ohne jedoch einen Vergleich zwischen dem Formengut beider Gruppen durchzuführen.

Vergleicht man die von Giessler und Kraft umschriebenen LT-A-Inventare mit Zürns Mischinventaren⁶⁹, so zeigt sich – die Geschlossenheit der Grabverbände vorausgesetzt –, daß bestimmte Teile des Schmuckes oder Trachtzubehörs, wie Blecharmringe mit Muffenverschluß, massive, glatte Ringe mit Stempelenden oder kleine Drahringe mit Ösenenden in beiden Gruppen vorkommen, während bei den Fibeln nicht zu übersehende Gegensätze bestehen. In den „Mischinventaren“ treten nur Fibeln mit Fußzier, Doppelpaukenfibeln und Weidacher Fibeln⁷⁰ auf. Demgegenüber enthält die Latène-gruppe von Giessler und Kraft nur Fibeln, die Kersten, wären sie in der Oberpfalz gefunden worden, zu seinen „typologischen Weiterentwicklungen von älteren Fibeln“ rechnen würde: drahtförmige Fibeln mit symmetrischem, rund bis „dachförmig“⁷¹ gebogenem Bügel, deren Fuß gelegentlich zur Aufnahme von Koralie scheibenförmig gebildet ist. Da beide Arten von LT-A-Inventaren zwar im gleichen Gebiet vorkommen, doch bei derselben Bestattung niemals in späthallstattischer Tradition stehende Fußzier- oder Doppelpaukenfibeln und die oben beschriebenen drahtförmigen Fibeln zusammen gefunden wurden, so läßt dies doch wohl nur den Schluß auf einen zeitlichen Unterschied zwischen den beiden Gruppen zu. Demnach bestehen innerhalb der LT-A-Stufe im Gebiet der „Nordwestalpinen Gruppe“ Giessler und Krafts zwei zeitliche Horizonte: ein älterer, der noch stark in späthallstattischer Tradition stehende Ha-D3-Abschnitt, im folgenden Ha-D3 oder LT-A1 genannt und ein jüngerer (LT-A2), der dann zur Stufe LT-B hinleitet. Mit diesem jüngeren LT-A-Horizont setzt übrigens, zumindest soweit sich das anhand der unvollständig abgebildeten Grabinventare erkennen läßt, das Gräberfeld von Münsingen ein.

Masken- und Vogelkopffibeln fehlen, wie Giessler und Kraft betonen⁷², im Bereich ihres Arbeitsgebietes. Immerhin liegt von Inneringen, Kr. Sigmaringen⁷³, eine Abart der Vogelkopffibeln vor, die auch auf dem Friedhof von Les Jogasses (Marne)⁷⁴ vertreten ist. Dazu gibt es eine Parallele in dem oben genannten Hügel des Mark-Forstes, Ldkr. Höchststadt/Aisch, die sich lediglich in der Schnabelpartie etwas unterscheidet (vgl. Abb. 1, 1). In Württemberg kommen Vogelkopffibeln der gewöhnlichen Art vor, von denen einzelne durchaus auch in der Oberpfalz auftreten könnten⁷⁵. Bedauerlicherweise sind bei ihnen jedoch entweder die Grabzusammenhänge überhaupt nicht bekannt, oder aber, soweit die anderen Beigaben vorhanden sind, unbedeutend. Eine

⁶⁸ Inventaria Arch. D 30.

⁶⁹ Als Beispiel für die Mischinventare sei hier Jungnau, Kr. Sigmaringen (Inventaria Arch. D 30) und für die andere Gruppe Blotzheim, Kr. Mühlhausen i. Elsaß (R. Giessler und G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942, 30 f. Taf. 6c) genannt.

⁷⁰ H. Zürn, Germania 30, 1952, 41.

⁷¹ J. Wiedmer, Arch. d. Hist. Ver. d. Kantons Bern 18, 1908, 289 bei Besprechung des Inventares von Grab 6.

⁷² R. Giessler und G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942, 49.

⁷³ R. Giessler und G. Kraft, Ber. RGK. 32, 1942, 31 Abb. 6, 8.

⁷⁴ P.-M. Favret, Préhistoire 5, 1936, 90 Abb. 34, 106. 157.

⁷⁵ Vgl. K. Bittel 1934 Taf. 10, 3. 4. 6.

Ausnahme macht allein der Grabfund von Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg⁷⁶. Mit seiner Vogelkopf- und Maskenfibel weist er zwar nach dem Mittelrheingebiet, die Pferdchenfibel erinnert dagegen an nordostbayerische Parallelen. Besonders interessant ist eine eiserne Fußzierfibel, die mit Korallen und einer mit Goldblech überzogenen Bronzescheibe auf dem Bügel verziert ist. Bei ihr läßt sich die späthallstattische Tradition nicht verkennen. Betrachtet man demgegenüber den Grabfund von Böttingen, Kr. Spaichingen⁷⁷, mit seinen Drahtfibeln, die symmetrische, halbkreisförmig gebogene Bügel haben, so möchte man Schwieberdingen in LT-A1, Böttingen in LT-A2 setzen.

Auch in Südbayern läßt sich eine Zerteilung des LT-A-Materials vornehmen. Als Beispiele seien hier Inventare der Nekropole im Staatswald Mühlhart herausgegriffen.

Staatswald Mühlhart, Gde. Schöngeising, Ldkr. Fürstenfeldbruck (Oberbayern)

Hügel 56

Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1894, 139.

Lit.: J. Naue, Prähist. Bl. 8, 1896, 52 Taf. 5, 9; 6, 1. – H. A. Ried, Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 19, 1915, 95. 96 Taf. 21, 65. 66. 69. – G. Kossack 1959, 202 Nr. 187 Taf. 67, 9–11. 13.

Nach dem Bericht J. Naues wurden bei einem Kinderskelett, das als Nachbestattung in einem hallstattzeitlichen Hügel lag, gefunden:

Geschlossener „Halsring“, Bronze; Dm 15,1 cm (*Abb. 9, 3*).

Geschlossener Armring, Bronze; Dm 5,8 cm (*Abb. 9, 2*).

Paukenfibel, Bronze; L 2,1 cm (*Abb. 9, 4*).

Paukenfibel, Eisen; L 2,4 cm (*Abb. 9, 1*).

Der sogenannte Halsring, der an einer Stelle noch zwei dicht beieinander liegende Anschwellungen zeigt, die die Reste der Gußzapfen sind, ist in Wirklichkeit ein Kopfring. Er muß zu einem nicht näher bekannten Kopfputz gehören. Derartige geschlossene Bronzeringe, die einen zu geringen Durchmesser aufweisen, als daß man sie über den Kopf ziehen könnte⁷⁸, sind im LT-A-zeitlichen Kulturgut der Oberpfalz, des weiteren Nordbayerns und auch in Südbayern geläufig. Die zu dieser Gattung gehörigen Ringe haben einen unverzierten, häufig etwas unregelmäßig geformten Ringkörper und weisen an einer oder zwei dicht beieinander liegenden Stellen Verdickungen oder Gußzapfenreste auf. Schließlich kommt noch eine Form vor, wo die beiden Gußzapfen miteinander

⁷⁶ A. Stroh, Germania 19, 1935, 290 ff. – Im Fund von Oberwittighausen, Kr. Tauberbischofsheim, sind nur 4 Fibeln und 1 Gefäß enthalten: Bad. Fundber. 1, 1925, 7 ff.

⁷⁷ K. Bittel 1934 Taf. 1A; 12, 3. 4.

⁷⁸ Ing. E. Penninger, Hallein, fand in einem seiner frühlatènezeitlichen Gräber auf dem Dürrnberg einen derartigen Ring noch in situ auf dem Schädel (freundl. Mitteilung von E. Penninger). – In A. Nagels fingiertem Grabungsbefund von Matzhausen (Zeitschr. f. Ethn. 20, 1888, [26] Abb. 1) wird der Ring mit durchbrochenem Anhängsel übrigens als Schläfenring bezeichnet und auch in der gefälschten Grabzeichnung so dargestellt. – Andererseits gibt es in Württemberg einen Ring mit angegossener Öse, der in zwei Stücke zerlegbar ist (und auch einen größeren Durchmesser besitzt), wobei die beiden Ringteile wohl mit Stiftverschlüssen aneinander befestigt wurden. Dies Stück kann als Halsring getragen worden sein: Kirchberg a. J., Kr. Gerabronn: K. Bittel 1934 Taf. 14, 2.

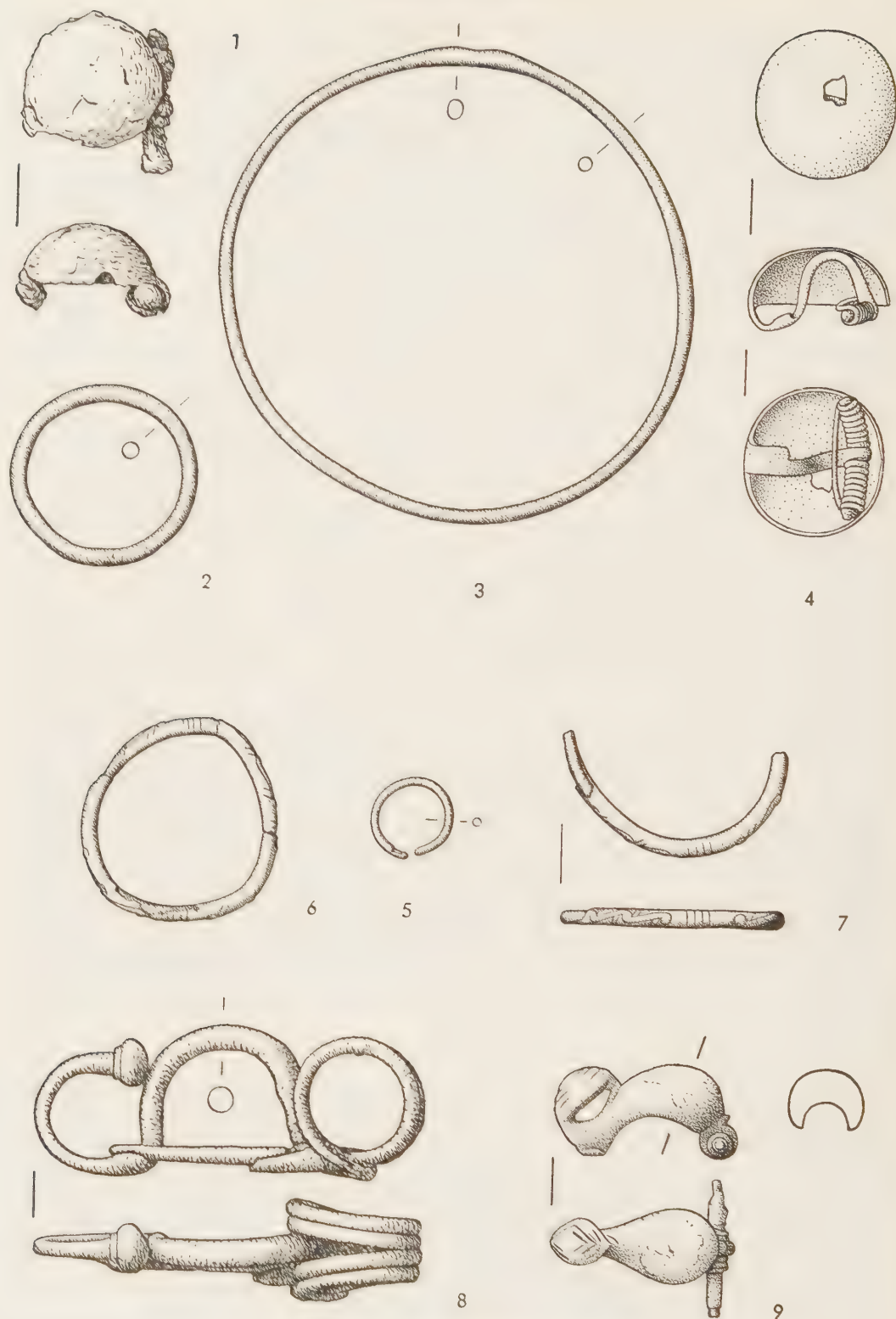


Abb. 9. Frühlatènezeitliche Grabfunde aus dem Staatswald Mühlhart, Ldkr. Fürstenfeldbruck (Obb.). — 1–4 Hügel 56. — 5–8 Hügel 19. — 9 Hügel 21. M. 1 : 2; 1. 4. 8. 9 M. 1 : 1.

verbunden sind, so daß eine Öse am Ring entsteht⁷⁹. Derartige Ringe gibt es in zwei Größen, einmal in der normalen um 15 cm Durchmesser und außerdem noch erheblich kleiner, mit einem Durchmesser von 6–8 cm. Die letztgenannten Exemplare dürften als Armringe gedient haben. Die Erhaltung der Gußzapfen, beziehungsweise Verdickungen (= Überreste von Gußzapfen) bei diesen Kopfringen kann nicht das Zeichen einer nachlässigen Arbeit sein. Dagegen sprechen die Ösen an einem Teil der Stücke. Die Ösen oder Verdickungen dürften vielmehr irgendeine Funktion bei der Tragweise der Ringe besessen haben. Letzten Endes gehören diese Ringe mit den späthallstattzeitlichen Ringen mit Gußzapfen aus Oberhessen, Rheinhessen, der Pfalz und dem Elsaß zusammen, die von W. Jorns kartiert worden sind⁸⁰. Es bleibt aber zu überprüfen, wie weit derartige Ringe in jenem Raum nach Ha-D2 oder D3 zu setzen sind, d. h. ob sie mit den bayerischen Ringen gleichzeitig sind, oder ob die von Jorns zusammengestellten Ringe die Vorläufer der anderen waren. Auch die mit den Knotenarmringen engverwandten „Ringe mit Rippengruppen“⁸¹ lassen derartige Beziehungen erkennen, worauf auch schon W. Jorns hingewiesen hat.

Von den anderen Funden des Hügels 56 gehören die beiden Fibeln H. Zürns Weidaacher Typus beziehungsweise J. Bergmanns Typ VIII/1⁸² an und werden von beiden Autoren nach Ha-D3 bzw. LT-A gesetzt. Auch G. Kossack datiert dies Grabinventar „mit seinem dünnen, rundstabigen geschlossenen Hals- und Armring“ in diese Zeit⁸³. – Der Armring macht auf Grund seiner geringen Größe deutlich, daß er nur auf einem Kinderarm gesteckt haben kann. Mit zunehmendem Alter (und Armdicke) wurden die geschlossenen Armringe offenbar durch größere ersetzt. Bei den großen geschlossenen Armringen der Latènestufe A aus der Oberpfalz fällt ihr geringer Durchmesser auf.

⁷⁹ Aus der Oberpfalz stammen derartige Kopfringe mit durchbrochenem Anhängsel von Pfeffertshofen, Ldkr. Neumarkt; Waldhausen, Gde. Batzhausen, Ldkr. Parsberg, und Matzhausen, Gde. Nainhof-Hohenfels, Ldkr. Parsberg. – Ein weiterer Kopfring mit Öse wurde im Kerschbacher Forst „Großherzobuchet“ Hgl. 2, Gde. Traubing, Ldkr. Starnberg (Oberbayern) gefunden: G. Kossack 1959, 226 Nr. 264. – Ein gleiches Stück befindet sich im Museum Augsburg (Inv. Nr. VF II 2439). – Ein Kopfring mit zwei dicht beieinander liegenden Verdickungen (= Rudiment des Anhängsels?) stammt aus dem Raitenbacher Forst „Suffersheimer Wildhau“ Hgl. 4, Ldkr. Weißenburg (Mittelfranken): Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. IV 289. – Der Georgenbühl, Gde. Traubing, Ldkr. Starnberg, lieferte noch einen geschlossenen Kopfring ohne Öse oder Verdickung: G. Kossack 1959, 226 Nr. 262. – Auch auf dem Dürrnberg bei Hallein sind Kopfringe mit Öse nicht unbekannt: M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 173 Abb. 10. – Im Museum Hallein befindet sich noch ein weiteres Stück vom gleichen Fundort. – Das Fragment eines Kopfringes mit Öse wurde auf dem Mont Lassois gefunden: R. Joffroy 1960 Taf. 15, 11. – Geschlossene Kopfringe, deren durchbrochenes Anhängsel stärker verziert ist und so diademartig wirkt, liegen z. B. vor von Bussy-le-Château: S. Reinach, Album des moulages et modèles en vente au Musée des Antiquités Nationales à Saint-Germain-en-Laye, 1. âges de la pierre-époques celtiques, Taf. 23, 13199a und von Les Jogasses Grab 78: Préhistoire 5, 1936, 115 Abb. 54. Dies Stück erinnert mit seinen eingerollten Enden etwas an das Oberpfälzer Exemplar von Waldhausen: AuhV. 5 (1911) Taf. 50, 887. – Aus dem Hagenauer Forst, Forstrevier Ohlungen Hgl. 3, Grab 10 liegt ein derartiger Ring mit zwei dicht beieinander stehenden Gußzapfenresten (= Rudiment eines durchbrochenen Anhängsels?) vor: F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Hagenau 2 (1930) 123 Abb. 109. – Eine Verdickung beziehungsweise einen Gußzapfen besitzen die Ringe von Les Jogasses (Préhistoire 5, 1936, 72 Abb. 21, 168) und aus dem Hagenauer Forst, Forstrevier Ohlungen Hgl. 3, Grab 14 (F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Hagenau 2 [1930] 122 Abb. 108).

⁸⁰ W. Jorns, Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 76 Abb. 3 und Listen S. 85 ff.

⁸¹ W. Jorns, Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 76.

⁸² J. Bergmann, Jahrb. RGZM. 5, 1958, 23. 58.

⁸³ G. Kossack 1959, 25.

Sie sind durchweg zu eng, als daß eine schmale Frauenhand hindurchschlüpfen könnte. Ein besonders zierlicher Wuchs der Bevölkerung ist aber nicht wahrscheinlich⁸⁴, zudem ist in einer rustikalen Bevölkerung, bei der die Frauen im allgemeinen mitarbeiten mußten, eher mit breiten als mit schmalen Frauenhänden zu rechnen. Daher ist die geringe Größe der Armringe doch wohl nur so zu deuten, daß die Armringe von Mädchen in jugendlichem Alter angelegt wurden, nachdem die Kinderarmringe wegen ihres zu geringen Durchmessers nicht mehr zu tragen waren, und dann bis zum Tode der Trägerinnen nicht wieder abgelegt wurden. Für eine derartige Sitte kennt die Ethnologie Beispiele genug. Zu den geschlossenen Armringen sind aber nicht nur die Knotenarmringe zu rechnen, sondern in gleicher Weise auch die Blecharmringe, die mit einem Stift verschlossen sind. Bei den Ringen dieser Gattung aus der Oberpfalz gehen die Stifte nicht durch den ganzen Ring hindurch. Auf der Ober- und Unterseite des Ringes (vgl. *Abb. 4, 6*) wird vielmehr je ein kleiner Stift durch die beiden Bleche hindurchgesteckt, der aber nicht darüber hinausragt. So ist es völlig deutlich, daß die Stifte nur zum Zusammenhalten der beiden Ringenden dienten und nicht als Verschuß, der ein Öffnen des Ringes erlaubte (wie die Verhältnisse bei den Blecharmringen anderer Landschaften liegen, wäre anhand der Originale zu überprüfen). Das gleiche gilt für die Armringe mit zwei Ösenenden, die durch ein kleines Bronzeringchen verschlossen sind. Auch dieser „Verschuß“ gestattet die tägliche Öffnung nicht, wie die dicht zusammengebogenen Enden jener kleinen Verschußringe beweisen. So müssen diese Ringe von der Tragweise her ebenfalls als geschlossene Ringe gelten, die einmal angelegt nicht wieder abgelegt wurden. Ebenso sind auch die Halsringe mit gleichem „Verschuß“ als geschlossene Halsringe zu interpretieren, die bis zum Tode getragen wurden.

Staatwald Mühlhart, Gde. Schöngesing, Ldkr. Fürstenfeldbruck
Hügel 21

Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1893, 25.

Lit.: G. Kossack 1959, 201 Nr. 187.

Von einer Nachbestattung in einem hallstattzeitlichen Hügel. J. Naue erwähnt diesen Hügel und die latènezeitliche Fibel des Hügels nicht in seinem Bericht in den Prähistorischen Blättern von 1896. Daß Naue die latènezeitliche Fibel übergeht, ist merkwürdig, da er im genannten Bericht die anderen Latenefibeln jener Hügelnekropole in einem eigenen Abschnitt behandelt.

Vogelkopffibel, Bronze mit Eisenachse; L 2,9 cm (*Abb. 9, 9*).

Im Gegensatz zu den beiden Ha-D3-Fibeln des vorhergenannten Hügels 56 vertritt diese Fibel deutlich den LT-A1-Horizont. Bedauerlicherweise ist über Beifunde nichts bekannt.

⁸⁴ Da es keine Untersuchung der frühlatènezeitlichen Skelettreste der Oberpfalz gibt, kann man hier unter Vorbehalt die wenigen Studien am hallstattzeitlichen Skelettmaterial jenes Gebietes heranziehen: Im Hügel von Götzendorf/Flur Seebühl, Ldkr. Sulzbach-Rosenberg (G. Asmus, BVbl. 21, 1956, 108 ff.) schwankte die Größe der Männer zwischen 1,61 und mindestens 1,76 m; die der Frauen zwischen 1,50/52 und 1,58 m. – Für Beilngrieser Skelette wurde eine mittlere Körpergröße von 1,70 m bei einer Schwankung zwischen 1,57 und 1,81 errechnet: B. K. Schultz, Verhandlungen der Gesellschaft für Physische Anthropologie 1929, 5 ff. bes. 10 (Sonderheft zum Anthropologischen Anzeiger 3, 1929).

Verbleib: Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1893, 23.

Nach Naues Bericht wurde in diesem Hügel, der eine hallstattzeitliche Brandbestattung in 0,89 m Tiefe in der Hügelmitte enthielt, in 0,3 m Tiefe eine starke „Aschenschicht“ angetroffen. In der Mitte dieser Aschenschicht soll die eiserne Latènefibel (*Abb. 9, 8*) gelegen haben, daneben zwei Bronzearmringe, etwas weiter entfernt nach Südosten ein offener Bronzedrahtfingerring. Die um die Beigaben niedergestellten Grabgefäße bestanden aus einer unverzierten dickwandigen Urne und einer unverzierten schwarzen Schale (sie wurden nicht eingeliefert und wohl auch nicht geborgen).

Fragment eines gleichen Armrings (Abb. 9, 7).

Eiserne Marzabottofibel; L 6,0 cm (*Abb. 9, 8*).

Die drei angeführten latènezeitlichen Inventare der Hügel 56, 21 und 19 zeigen die Zweiteilung des LT-A-Materials, die sich bereits beim Material aus der Oberpfalz ankündigt und die dann in Südwestdeutschland weiterverfolgt werden konnte, auch in Südbayern sehr deutlich. Der ältere Abschnitt von LT-A (= LT-A1) wird hier durch seine beiden Erscheinungsformen, den Ha-D3-Horizont Südwestdeutschlands und die LT-A1-Vogelkopffibelphase Nordostbayerns repräsentiert. Das ist weiter nicht verwunderlich, da räumliche Überschneidungen bei „Fibelmodeprovinzen“ an ihren Rändern ja auftreten müssen. Den Weidacher Fibeln des Hügels 56 entspricht die Vogelkopffibel aus dem Mark-Forst (*Abb. 1, 1*) oder die Kette aus Stabgliedern aus dem Raitenbacher Forst („beim Paradies“), Ldkr. Eichstätt⁸⁵. Andererseits ist wegen der Tatsache, daß Naue die Vogelkopffibel des Hügels 21 in seinem Grabungsbericht überhaupt nicht erwähnt und auch den ganzen Hügel nicht anführt, eine gewisse Vorsicht geboten. Nach den Erfahrungen, die mit Naues großzügiger Hantierung mit den Fundortnamen bei der Bearbeitung der Oberpfalz gemacht wurden, muß durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Vogelkopffibel nicht hierher gehört. – Dagegen repräsentieren die Funde aus Hügel 19 den LT-A2-Horizont, wohin wohl auch die latènezeitlichen Altertümer des Hügels 14 der gleichen Nekropole zu setzen sind⁸⁶. Vergleicht man den Inhalt des Hügels 19 mit den Inventaren der Hügel von Richterskeller und Süßberg, so treten übereinstimmend Fibeln mit drahtförmigem, symmetrisch ge-

⁸⁶ J. Naue, *Prähist.* Bl. 8, 1896, 55. – G. Kossack 1959, 201 Nr. 187. – Zuletzt zur Datierung H. Knöll, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50 2. Hälfte (1953), 234 ff. 237 Abb. 1, 8–16.

bogenem Bügel auf (Süßberg), die dicken Armringe zeigen in den Feldern zwischen den Knotenverzierungen noch weitere Ornamente (Süßberg und Richterskeller).

Auch vom Dürrnberg bei Hallein sind wieder beide Phasen der LT-A-Stufe bekannt: Grab B vom Bachbauernköpfl⁸⁷, das bereits gestört angetroffen wurde, enthielt insgesamt vier Skelette, von denen nur noch eines sachgemäß freigelegt werden konnte. Doch ließen sich bei dieser Untersuchung immerhin noch die Beigaben der anderen Bestattungen sicherstellen. Da die Beigaben insgesamt aber in einen zeitlichen Horizont gehören, wie sich durch einen Vergleich mit anderen Gräbern vom Dürrnberg zeigt – es treten nur Vogelkopf- und Vogelfibeln auf, dagegen fehlen Drahtfibeln jeglicher Art sowie nach LT-B zu setzende Fibeln –, so darf man das Grab wohl doch zu chronologischen Zwecken heranziehen. Grab 12⁸⁸ (Abb. 2), das die Skelette einer erwachsenen Person und eines Kindes enthielt, wurde fast ganz sachgemäß gegraben. In dem Grab wurden außer Fibeln, von denen ein Teil seine Parallelen in den oberpfälzischen Grabfunden von Süßberg und Richterskeller hat, nur ein geschlossener Bronzearmring, das Fragment eines Bronzeblechringes und neun kleine geschlossene Bronzeringchen angetroffen. Das Fehlen weiterer Arm- oder Halsringe geht möglicherweise auf eine Störung zurück. Auch hier sind die Fibeln die für die Chronologie wichtigsten Beigaben. Es kommen nur „typologisch weiterentwickelte Formen“ vor: drei Fibeln mit symmetrisch gebogenem verziertem Bügel und profiliertem Fuß, von denen eine eine scheibenförmige Einlage in ihrem Fuß trug; (wie die Fibel von Darshofen, Abb. 3, 1); ferner eine kleine Certosafibel mit einseitiger Spirale und verziertem Fußknopf, wie sie in der Oberpfalz mehrfach gefunden wurden; schließlich eine Fibel mit runden Einlagen in Bügel und Fuß und in der Aufsicht stark profiliertem Bügel, die große Verwandtschaft mit der Fibel von Hohenburg (Abb. 3, 2) zeigt. In diesem Fundkomplex treten weder Vogelkopffibeln noch LT-B-Fibeln auf. Das Grab B vom Bachbauernköpfl ist demnach der Phase LT-A1, Grab 12 dagegen LT-A2 zuzuweisen.

Mit der Phase A2 dürfte auch die „keltische“ Besiedlung des Burgenlandes begonnen haben, wie es der Grabfund von Mörbisch Grab 8⁸⁹ nahelegt. Die Fibeln gehören dem Typ mit hohem, symmetrisch gebogenem und leicht verdicktem Bügel an, zu dem es Parallelen auch in der Oberpfalz gibt. Typologisch etwas jünger (und wie die Beifunde zeigen, auch zeitlich jünger) ist die Fibel aus dem Grab von Haslau a. d. Donau (Niederösterreich)⁹⁰: der Bügel ist stärker geschwollen, zwar noch hoch gebogen und noch nicht flachgedrückt wie bei LT-B-Fibeln, doch zeigt auch die Spirale kleinere Windungen.

Die Verhältnisse in der Tschechoslowakei, das heißt im hier hauptsächlich in Frage kommenden Südwestböhmen, wo LT-A-Funde in hallstädtischen Hügeln angetroffen wurden, sind nicht ganz sicher zu beurteilen. Es handelt sich durchweg um Grabungen des vorigen Jahrhunderts, die entweder keine Grabensembles sondern nur Einzel-funde der Latènestufe A erbrachten, oder die Funde wurden nicht entsprechend publiziert, wenn man die Grabinventare beachtete. Bei den modernen Grabungen wurden

⁸⁷ M. Hell, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 161 ff. 163 Abb. 4; 165 Abb. 5.

⁸⁸ O. Klose, Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 68 ff. Taf. 5, 1–12.

⁸⁹ R. Pittioni, Beiträge zur Urgeschichte der Landschaft Burgenland im Reichsgau Niederdonau (1941) 103 f. Taf. 19.

⁹⁰ A. Seracsin, Wiener Prähist. Zeitschr. 15, 1928, 42 Abb. 1.

durchweg an Metallbeigaben arme Brand- und Körperbestattungen angetroffen⁹¹. Es liegen aus diesem Raum zwar einige Masken- und Tierkopffibeln vor, doch ist es nicht ganz sicher, ob es auch für die A2-Fibeln Parallelen gibt⁹². Erschwerend für das Verständnis der böhmischen Frühlatènezeit wirkt sich außerdem die von den Forschern der Tschechoslowakei immer wieder konstatierte oder behauptete Späthallstatt-Frühlatène-Mischkultur aus⁹³.

Auch in Mittelfranken gibt es Fibeln, die in unseren A2-Horizont gehören (die Existenz von LT-A1-Vogelkopffibeln braucht nicht eigens besprochen zu werden, sie ist hinreichend bekannt), z. B. von der Houbirg bei Happurg, Ldkr. Hersbruck⁹⁴: Fibel mit etwas flachgedrücktem Bügel. Beispiele aus Oberfranken sind bekannt von Leidingshof, Gde. Siegritz, Ldkr. Ebermannstadt⁹⁵: das Stück besitzt hohen, halbkreisförmig gebogenen Bügel; Ehrenbürg bei Kirchehrenbach, Ldkr. Forchheim⁹⁶: ein Exemplar aus Eisen mit ziemlich hohem Bügel, zwei Stücke aus Bronze, davon das eine mit flachgedrücktem Bügel mit Zickzackkerben, das andere mit mäßig hohem Bügel; Ahlstadt, Ldkr. Coburg⁹⁷: eine Fibel mit halbkreisförmig gebogenem Bügel, eine weitere mit flachgedrücktem („dachförmigem“) Bügel.

Vom Kleinen Gleichberg bei Römhild wird im Museum Coburg eine LT-A2-Fibel mit hohem, symmetrisch gebogenem halbkreisförmigem Bügel und einem Fuß, der in eine runde Scheibe endet, aufbewahrt (Inv. Nr. H 5). Diese Fußscheibe ist mit einem Kreuz verziert, dessen Enden verbunden sind (= Quadrat mit einschwingenden Seiten), außen wird das Ornament von einem Kreis eingefaßt. Das Stück weist also starke Ähnlichkeit mit der von Kersten jener Gruppe zugerechneten Fibel von Langenried auf⁹⁸. Nach einer Bemerkung bei K. Peschel⁹⁹ ist mit der Existenz weiterer dieser „typologisch weiterentwickelten Fibeln“ auf der Steinsburg zu rechnen.

⁹¹ Nezdřev bei Blatná (Südböhmen): J. Filip, Arch. Rozhledy 3, 1951, 36 f. 47 Abb. 38. – Nynice bei Pilsen: V. Šaldová, Arch. Rozhledy 7, 1955, 617 ff. – Kralovice bei Pilsen: L. Jansová, Památky Arch. 52, 1961, 268 ff.

⁹² Die bei J. Filip 1956, 59 Abb. 21, 13 wiedergegebene Fibel von Bdín muß hier wohl ausgeschlossen werden, da sie bereits den zur Mitte hin angeschwollenen, in der Seitenansicht etwa rechteckigen Bügelverlauf sowie enge Spiralwindungen zeigt, und auch der Fuß nicht gerundet, sondern winklig zurückgebogen ist: Charakteristika der LT-B-Fibeln (vgl. als Gegensatz etwa die bei J. Filip 1956, 79 Abb. 21, 10 wiedergegebene Marzabottofibel von Beilngries). – Die Fibel von Čitolibý (J. Filip 1956, 87 Abb. 23, 1) gehört wegen ihres geschweift gebogenen Bügels nicht hierher. – Zur Fibel von Chlum-Bezdědovice (B. Dubský, Pravěk Jižních Čech (1949) 341 Abb. 45 a, 20), deren Fuß fehlt, möchte man eine bessere Abbildung sehen, die den Fibelbügel auch in der Aufsicht zeigt. Diese Fibel könnte zur Gruppe der LT-A2-Fibeln gehören.

⁹³ J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 212. – A. Stocký, La Bohême à l'âge du fer (1933) 9. 12. – J. Filip 1956, 535.

⁹⁴ Naturhistorisches Museum Nürnberg, Inv. Nr. 7224, 15.

⁹⁵ G. Hager u. J. A. Mayer, Die vorgeschichtlichen, römischen und merovingischen Alterthümer. Kat. d. Bayer. Nationalmuseums 4 (1892) 58 Nr. 341 Taf. 12, 6.

⁹⁶ Germanisches National-Museum Nürnberg, Inv. Nr. V 731 (aus Eisen). – Pfalzmuseum Forchheim, Inv. Nr. 894. 914.

⁹⁷ G. Neumann, Abriß der Vor- und Frühgeschichte des Coburger Landes. In: Coburg mitten im Reich. Festgabe zum 900. Gedenkjahr der ersten Erwähnung der Ur-Coburg und ihres Umlandes (1956) Taf. 4, 5. 6.

⁹⁸ W. Kersten 1933, 162 Abb. 13, 4.

⁹⁹ K. Peschel 1962, 87.

Aus dem thüringischen Orlagau könnte allenfalls die Fibel von Wöhlsdorf, Kr. Pößneck, Osthang des Galgenberges, Steinkistengrab 2¹⁰⁰ zu den A2-Fibeln gerechnet werden. Sie besitzt einen „dachförmig“ gebogenen, leicht geschwollenen Bügel, der quergestrichelt oder leicht gekerbt und in der Mitte eingesattelt ist. Die genaue Stellung dieser Fibel ist nicht auszumachen, sie könnte auch LT-B-zeitlich sein, da man die weiteren Beigaben nicht zu chronologischen Zwecken heranziehen kann. Das Inventar dieses Grabes ist, wie das der beiden anderen 1827 freigelegten Gräber vom Osthang des Galgenberges, ganz offensichtlich fingiert¹⁰¹.

Vom Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur lassen sich ebenfalls verschiedene Arten von A2-Fibeln anführen, darunter auch eine eiserne Marzabottofibel¹⁰².

Auch im Hagenauer Forst (Elsaß) sind in den Hügeln Fibeln der Phasen Ha-D3 und LT-A2 reichlich vertreten, aber ebenfalls niemals bei den gleichen Bestattungen liegend¹⁰³.

Schließlich zeigt das Gräberfeld von Les Jogasses bei Chuilly, Dép. Marne¹⁰⁴, die beiden Latène-A-Phasen sehr gut. P.-M. Favret stellte heraus, daß es sich am genannten Platz um zwei Nekropolen auf dem gleichen Gelände handele, um eine hallstattzeitliche (mit Doppelpaukenfibeln, Fibeln mit drahtförmigem Bügel und Fußzier oder Fußpauke, Fibeln mit massivem quergekerbtem Bügel und Vogelkopffuß oder rechteckiger Fußplatte mit Vertiefungen)¹⁰⁵ und um eine der Marne-Kultur angehörende (Drahtfibeln mit symmetrisch gebogenem Bügel)¹⁰⁶. Auch sonst gibt es im Marnegebiet Fibeln beider Gruppen. So sind zum Beispiel aus der Flur „La Dagorne“ bei Suippes eine Fußpaukenfibel und eine Fibel bekannt, deren symmetrisch gebogener Bügel in der Mitte eine kleine runde Korallenaufgabe trägt. Der Fuß dieser Fibel endet in eine runde Kugel mit anschließendem kurzem drahtförmigen Fortsatz¹⁰⁷. Im Musée de Préhistoire von Epernay befindet sich eine Reihe weiterer in LT-A2 zu setzender Fibeln¹⁰⁸. Ferner wären hier als Beispiele das durch ein Bronzekettchen verbundene Fibelpaar von Somme-Bionne, Dép. Marne¹⁰⁹, anzuführen und wohl auch die Fibeln von Courtisols, Dép. Marne¹¹⁰.

¹⁰⁰ H. Kaufmann 1959, 196 f. Taf. 57/58, 5.

¹⁰¹ Vgl. etwa die bei H. Kaufmann 1959, 195 ff. angeführten Inventare. Auf S. 112 macht H. Kaufmann Vorbehalte hinsichtlich der Exaktheit und Glaubwürdigkeit der Maßangaben jenes Ausgräbers.

¹⁰² H. Baldes u. G. Behrens, Sammlung des Vereins für Altertumskunde im Fürstentum Birkenfeld. Kat. west- und süddeutscher Altertumssammlungen 3 (1914) Taf. 9, 7–11.

¹⁰³ F. A. Schaeffer, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau 2 (1930) enthält genügend Beispiele für beide Fibelgruppen. In der Abteilung Schirrheineweg wurde in Hgl. 10 eine Kinderbestattung mit mehreren Vogelkopffibeln des westlichen Typs gefunden (F. A. Schaeffer a.a.O. 83 Abb. 74). Diese Fibeln sind in ihrer Umgebung ebenso fremd wie die Fibel aus dem Mark-Forst (Abb. 1, 1) in Nordostbayern. In beiden Fällen zeigen sich darin die Beziehungen zwischen den verschiedenen Frühlatènekreisen.

¹⁰⁴ P.-M. Favret, Préhistoire 5, 1936, 24 ff.

¹⁰⁵ P.-M. Favret, Préhistoire 5, 1936, 86 Abb. 29; 88 Abb. 32; 90 Abb. 34.

¹⁰⁶ P.-M. Favret, Préhistoire 5, 1936, 114 Abb. 52; 115 Abb. 53; 116 Abb. 55.

¹⁰⁷ Bull. Soc. Arch. Champenoise 49, 1956, 19 Abb. 2, 2. 3.

¹⁰⁸ Bull. Soc. Arch. Champenoise 51, 1958, 4 ff. Taf. 1. – Auch auf den folgenden Tafeln mögen noch einige hierher zu setzende Fibeln sein. Eine Entscheidung ist wegen der geringen Qualität der Zeichnungen, zumal die Fibeln alle nur in Seitenansicht dargestellt sind, nicht möglich.

¹⁰⁹ L. Morel, Album des cimitières de la Marne de toutes les époques. Matériaux pour l'histoire de la Champagne souterraine (1875) Taf. 13, 1.

¹¹⁰ L. Morel a.a.O. Taf. 29, 10. 12, 27.

Für die Festsetzung des Beginns der Latènezeit bieten sich zwei Wege an: die Enddatierung der vorangehenden Späthallstattstufe, um zu einem „terminus post“ für den tatsächlichen Beginn von LT-A zu gelangen, und die Datierung der latènezeitlichen Funde nach den in Zusammenhang mit ihnen gefundenen Importstücken. Hierdurch läßt sich aber nicht Anfang und Ende der Stufe fassen, sondern nur irgendein Querschnitt innerhalb dieser Zeitphase.

Bevor auf die Enddatierung der Späthallstattstufe (Ha-D) eingegangen werden kann, ist zunächst zu klären, was von der Forschung unter Späthallstattstufe verstanden wird. H. Zürn erweiterte 1952¹¹¹ die von ihm 1942 aufgestellte Unterteilung von Ha-D in D1 und D2¹¹², indem er aus der D2-Phase alle Funde mit späthallstattisch-frühlatènezeitlichen „Mischinventaren“ ausklammerte und sie einer eigenen Phase D3 zuwies, die zeitgleich mit dem LT-A-Horizont Nordostbayerns und dem Schnabelkannenhorizont des Mittelrheingebietes ist. Zürn bemerkt zum Unterschied der Fibeltypen von D2 und D3 nur: „Jetzt ist schon zu erkennen, daß einfache Paukenfibeln in diesem Latène A bereits zu fehlen scheinen oder nur noch ganz vereinzelt auftreten, während Fibeln mit Fußzier und Doppelpaukenfibeln dominieren“¹¹³. Als mögliche Leitform dieser Stufe bezeichnet er die „Weidacher Fibeln“ (vgl. Abb. 9, 1. 4).

Seit diesem Aufsatz werden in den Arbeiten über die Späthallstattkultur, was die beiden Phasen D2 und D3 anlangt, unterschiedliche Ansichten vertreten:

J. Bergmann führt in seiner Studie über die Paukenfibeln¹¹⁴ noch über H. Zürn hinaus. Er setzt nur die einfachen Paukenfibeln in Ha-D2, Doppelpauken-, Fußzierpauken- und Knopffibeln (letztere entsprechen dem „Weidacher Typ“ von Zürn) gehören – gestützt auf einige Grabfunde – seiner Meinung nach bereits nach D3. Ob diese Aufteilung der Fibeln auf den Ha-D2- und Ha-D3-Horizont zutrifft, oder ob einzelne Ha-D3-Typen nicht doch schon in Ha-D2 vorkommen, wie man nach den freilich nicht völlig gesicherten Befunden der Oberpfalz vermuten kann, wäre durch eine Spezialuntersuchung zu klären.

G. Kossack¹¹⁵ betont zwar, H. Zürn habe die Doppelpauken- und Fußzierfibeln aus dem späthallstattischen Formenverband herausgenommen und sie der Frühlatènezeit (Ha-D3) zugewiesen, und führt als Leitform für D2 die „einfache“ Paukenfibel und „Fibeln mit Armbrustkonstruktion“ an (ohne zu erläutern, welchen Typ er darunter versteht), spricht aber andererseits doch von einer gemeinsamen „Stufe D2/3“¹¹⁶. In seiner Tabelle¹¹⁷ trennt er Ha-D2 und D3 dagegen wieder voneinander. Das Wagengrab von Vix bei Châtillon-sur-Seine¹¹⁸ würde Kossack auf Grund der Fibeln „unbedenklich an das Ende der Späthallstattzeit“ datieren – er meint damit Ha-D2, obwohl die in diesem Grabe gefundenen Fibeln dem von ihm umschriebenen D3-Horizont (nach Zürn) angehören –, enthielte das Grab nicht auch noch etruskisches Bronzege-

¹¹¹ H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 38 ff.

¹¹² H. Zürn, *Germania* 26, 1942, 116 ff.

¹¹³ H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 44.

¹¹⁴ J. Bergmann, *Jahrb. RGZM.* 5, 1958, 18 ff.

¹¹⁵ G. Kossack 1959, 48. 50.

¹¹⁶ G. Kossack 1959, 51.

¹¹⁷ G. Kossack 1959, 56 Tabelle 3.

¹¹⁸ R. Joffroy, *La Tombe de Vix. Mon. et Mém. Piot* 48, 1 (1954).

schirr, das für frühlatènezeitliche Fürstengräber charakteristisch ist. So schließt er: „Das Grab von Vix kann demnach chronologisch nicht allzuweit von diesen Frühlatènegräbern entfernt sein, was uns zwingt, den Beginn der Frühlatènezeit um oder kurz nach 500 zu verlegen“ (das Grab von Vix datiert er wegen der darin enthaltenen schwarzfigurigen attischen Schale um 500 v. Chr., die Stufe Ha-D2 dauert seiner Meinung nach von 550 bis 490)¹¹⁹. Daher nimmt G. Kossack an, daß die Fußzierfibeln in manchen Landschaften, wie auch das Grab von Vix lehre, noch bis in die Frühlatènezeit, bis ins 5. Jahrhundert weiterlebten. Damit setzt er sich dann aber in Gegensatz zu seiner vorher getroffenen Feststellung, welche Fibeltypen für Ha-D (Späthallstatt) beziehungsweise D3 (Frühlatène) charakteristisch seien.

O.-H. Frey¹²⁰ und W. Dehn¹²¹ sehen die Phasen D2 und D3 als eine Einheit an und sprechen von einer „Endphase der westlichen Hallstattkultur (Ha-D2 3)“¹²². In ihrem gemeinsamen Aufsatz erwähnen W. Dehn u. O.-H. Frey zwar, daß sich D3 bereits mit der folgenden Frühlatènestufe überlappe, doch ziehen sie bei ihren chronologischen Erörterungen D2 und D3 immer als „Endabschnitt“ zusammen. Diesen „Endabschnitt“ umschreiben sie mit dem Inventar des Wagengrabes von Vix (und einigen anderen Grabfunden, die sich durch ihre Importstücke jedoch nicht so genau datieren lassen) sowie mit den „Fürstensitzen“ Château-sur-Salins im Jura, Mont Lassois bei Vix und der Heuneberg bei Hundersingen (unweit Sigmaringen). Diese drei Höhensiedlungen werden von den Verfassern hier eingereiht, weil „an allen drei Orten Keramik und Metallgegenstände der späten Hallstattzeit (Ha-D2 3) zusammen mit spätschwarzfiguriger Keramik geborgen wurden. Auf dem Mont Lassois . . . ist keine so feine Schichtbeobachtung wie an den anderen Plätzen möglich. Trotzdem besteht aber auch hier kein Zweifel, daß die Endhallstattfunde zusammen mit der griechischen Keramik der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts in den Boden kamen“¹²³. Nach den griechischen und etruskischen Importen lassen die genannten Autoren ihre „Endphase (Ha-D2 3) die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts ausfüllen und gerade noch in den Beginn des 5. Jahrhunderts hineinreichen“¹²⁴. Das heißt, nach der Meinung von Dehn u. Frey endet Ha-D3 zu dem Zeitpunkt, wo D3 nach Kossack (bzw. Zürn) erst beginnt. Ein Vergleich der Tabellen in beiden Chronologiearbeiten zeigt die Unterschiede in der Auffassung (Abb. 10)¹²⁵. Folgt man dem Vorschlag von Dehn u. Frey, so ergibt sich für die Zeit zwischen 500 und 450 im westhallstädtischen Gebiet Süddeutschlands, der Schweiz und Ostfrankreichs eine Fundlücke, da D3 bereits mit dem Beginn des 5. Jahrhunderts endet, während die mit den mittelhheinischen Fürstengräbern ungefähr gleichzeitige Stufe der drahtförmigen Frühlatènefibeln (LT-Ia nach Viollier)¹²⁶ summarisch „in den Zeitraum vom zweiten Viertel oder von der Mitte des 5. Jahrhunderts an bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts“ gesetzt wird¹²⁷. Konsequenterweise dürfte man mit Dehn u. Frey den

¹¹⁹ G. Kossack 1959, 51.

¹²⁰ O.-H. Frey, *Germania* 35, 1957, 242, 243, 246.

¹²¹ Zusammen mit O.-H. Frey in: Dehn u. Frey 1962.

¹²² Dehn u. Frey 1962, 201, 203 und Tabelle (Abb. 16) hinter S. 208.

¹²³ Dehn u. Frey 1962, 202 f.

¹²⁴ Dehn u. Frey 1962, 203.

¹²⁵ G. Kossack 1959, 56 Tabelle 3. – Dehn u. Frey 1962, Abb. 16 hinter S. 208.

¹²⁶ Dehn u. Frey 1962, 199.

¹²⁷ Dehn u. Frey 1962, 204.

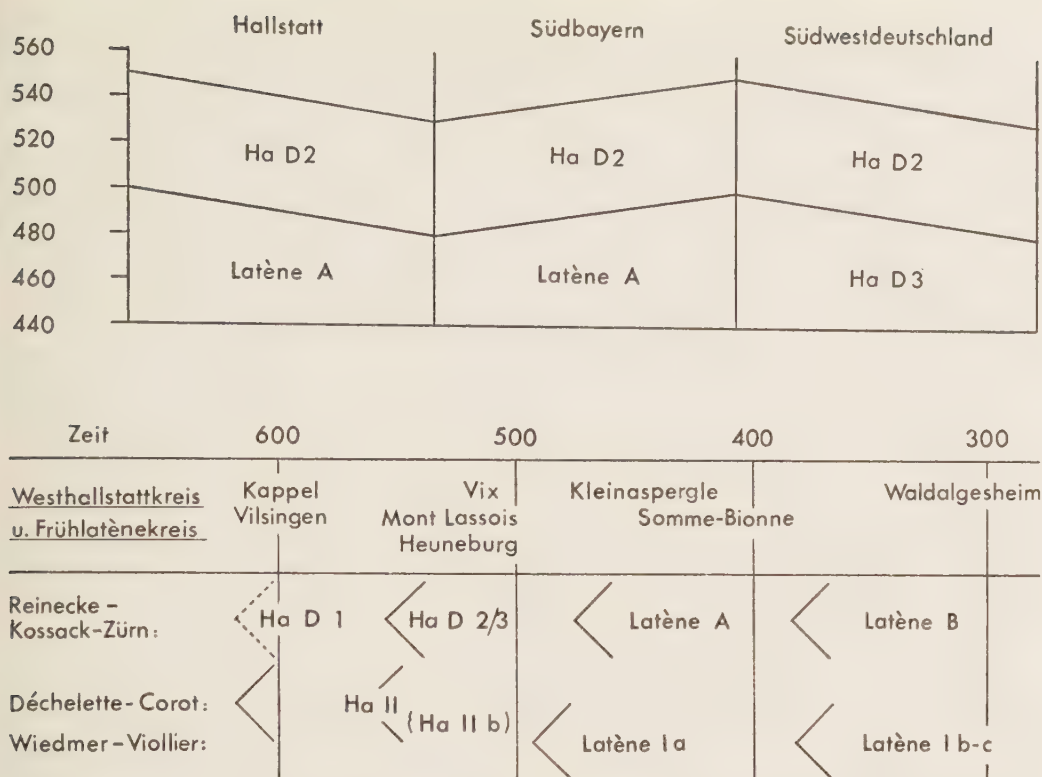


Abb. 10. Vergleich der Chronologie-Tabellen nach G. Kossack 1959 (oben) und Dehn u. Frey 1962 (unten).

Zeitansatz des zweiten Viertels des 5. Jahrhunderts hier nämlich nicht anführen, da beide Autoren argumentieren: „Die beste Stütze für den Zeitansatz der Stufe LT-A bietet die attische Keramik, die aber beim Fehlen entsprechender Siedlungsfunde nur aus Gräbern vorliegt“. Die angeführten Beispiele griechischer Keramik¹²⁸ wurden jedoch alle erst um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hergestellt. Wenn man dagegen die LT-Ia-Stufe der drahtförmigen Frühlatèenefibel schon vor den Fürstengräbern beginnen läßt und mit ihr gegen 500 v. Chr. hinaufrückt¹²⁹ und sie so auf 100 Jahre ausdehnt, ergibt sich in Südwestdeutschland, der Schweiz und Ostfrankreich wieder die verhältnismäßige Fundleere, die ursprünglich durch die Zürnschen Mischinventare, die latène-A-zeitlich sind, ausgefüllt wurde. Das Schema G. Kossacks, in welchem Ha-D3 gegen 450 endet, erscheint daher überzeugender.

E. Sangmeister vertritt eine demgegenüber wieder modifizierte Anschauung. Er faßt Ha-D3 als eigene Phase auf, die sich nach seiner Meinung mit Violliers LT-Ia überschneidet. Violliers LT-Ia ist nach Sangmeister aber nur mit einem jüngeren Abschnitt von Reineckes LT-A gleichzusetzen. Aus diesem Grunde nimmt er für Reineckes LT-A eine noch stärkere Überschneidung mit Ha-D3 an, als dies bei Violliers LT-Ia

¹²⁸ Dehn u. Frey 1962, 204.¹²⁹ So Dehn u. Frey in ihrer Tabelle hinter S. 208.

der Fall war. Diese Überschneidung reicht seiner Meinung nach möglicherweise bis nach Ha-D2 zurück¹³⁰. Entsprechend den hier vorgetragenen Ansichten für Süddeutschland vermutet Sangmeister für Spanien zwischen 500 und 450 v. Chr. ein gleichzeitiges Auftreten der jüngsten Ha-D-Fußzierfibeln und der Doppelvogelkopffibeln¹³¹.

Auch auf die drei oben genannten „Fürstensitze“ muß jetzt noch eingegangen werden. Zwar wurden an den drei Plätzen griechische Gefäßfragmente schwarzfigurigen Stils gefunden, doch steht eine genaue Beurteilung dieser Scherben bisher noch aus. Sie werden daher nur allgemein in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts gesetzt. Die angetroffenen Fibeln der späten Hallstattzeit (Ha-D), die man mit den schwarzfigurigen Scherben zu verknüpfen pflegt, vertreten an den drei Plätzen aber keineswegs dieselben Typen: Von der Heuneburg¹³² sind bekannt: eine „einfache“ Paukenfibel, eine Fußzierpaukenfibel, das Fragment eines verzierten Fibelfußes (ähnlich einem Exemplar vom Mont Lassois), eine Fibel mit verziertem Fuß und drahtförmigem Bügel, eine Frühlatène-fibel. – Der Ausgräber stellt zu den Fibeln jedoch fest, daß „nur wenig stratigraphisch gesicherte Stücke vorliegen“¹³³. Der Mont Lassois¹³⁴ lieferte: Fibeln mit drahtförmigem Bügel und Fußpauke, Doppelpaukenfibeln, Fußzierfibeln mit drahtförmigem Bügel, Fußzierpaukenfibeln, Fibeln vom Weidacher Typ. – Aus der Publikation geht nicht hervor, ob alle diese Formen zusammen mit der griechischen Keramik gefunden wurden, oder ob bestimmte Typen etwa nur mit der jüngsten attischen Ware vergesellschaftet waren. Auf dem Camp de Château¹³⁵ wurden angetroffen: Doppelpaukenfibel, Fibel mit drahtförmigem Bügel und Fußpauke, zwei Vogelkopffibeln mit quengeripptem Bügel und eine Fibel mit quengeripptem Bügel und quadratischer gerippter Fußplatte, wohl zwei in den A2-Horizont gehörige Drahtfibeln. – Nach M. Piroutet¹³⁶ lagen diese Vogelkopffibeln in Schicht D zusammen mit schwarzfiguriger Keramik. In der gleichen Schicht wurden auch Paukenfibeln gefunden. Eine A2-Fibel wurde angeblich ebenfalls bei schwarzfiguriger Keramik angetroffen. Dagegen enthielt Schicht F rotfigurige Keramik, Paukenfibeln und eine eiserne „LT-Ia-Fibel“, die dem A2-Typ angehört. Danach scheint die Schichtenfolge an diesem Platz ebenfalls nicht ungestört zu sein.

Die jüngste Phase der Heuneburg (Periode I) wird von W. Kimmig¹³⁷ in Ha-D3 gesetzt. Charakteristisch für diesen Horizont der Heuneburg ist eine auf der Drehscheibe hergestellte Keramik, die eine kräftige Riefen- oder Rippenzier aufweist¹³⁸. Eine in ge-

¹³⁰ E. Sangmeister, *Die Kelten in Spanien*, Madrider Mitt. 1, 1960, 91.

¹³¹ E. Sangmeister, *Madrider Mitt.* 1, 1960, 87. 93.

¹³² W. Kimmig, *Germania* 32, 1954, 53 ff. Taf. 11.

¹³³ W. Kimmig, *Germania* 32, 1954, 53. 54. 58.

¹³⁴ R. Joffroy, *Germania* 32, 1954, 59 ff. Taf. 16. – Ders., *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 52, 1955, 454 Abb. 1. – Ders. 1960 Taf. 19–22. 26.

¹³⁵ J. Déchelette, *Manuel d'archéologie* 2, 2 (1913) 697 Abb. 266. – M. Piroutet in: *Congrès préhistorique de France. Compte rendu de la douzième session, Toulouse-Foix 1936* (1937) 837 Taf. 2. 3.

¹³⁶ M. Piroutet in: *Congrès préhistorique de France. Compte rendu de la douzième session, Toulouse-Foix 1936* (1937) 833.

¹³⁷ W. Kimmig, *Germania* 32, 1954, 58.

¹³⁸ W. Kimmig, *Germania* 32, 1954 Taf. 13 A.

wisser Weise vergleichbare Keramikgattung¹³⁹ wurde auf dem Mont Lassois¹⁴⁰ gefunden. Da außerdem einige der Fibeltypen des Mont Lassois in Ha-D3-Gräbern (nach Zürn) vorkommen (Weidacher Fibeln, Fibel mit drahtförmigem Bügel und Fußpauke bzw. Fußzier, schließlich noch Doppelpaukenfibeln), so dürfte auch die Besiedlung auf dem Mont Lassois bis in den D3-Horizont reichen. Das Fragment eines Kopfringes mit angegossener Öse¹⁴¹, wie er in frühlatènezeitlichem Zusammenhang mehrfach angetroffen wurde (siehe oben bei der Besprechung dieses Types, vgl. Anm. 79) könnte in gleicher Weise für einen derartigen Ansatz sprechen. Auf dem Camp de Château ist dieser Horizont jedenfalls ganz eindeutig vertreten (Vogelkopffibeln mit quengeripptem Bügel, Fibel mit quengeripptem Bügel und gerippter Fußplatte)¹⁴². Doch wurden dort auch Fibeln gefunden, die von M. Piroutet als LT-Ia definiert wurden. Das bei ihm abgebildete Exemplar aus Eisen¹⁴³ ist wegen seines symmetrisch gebogenen, leicht verdickten Bügels und der Spirale mit großen Windungen der Gruppe der LT-A2-Fibeln zuzuweisen. Diese Fibel soll bei rotfiguriger griechischer Keramik gelegen haben. Es ist wohl kein Zufall, daß vom Camp de Château sowohl rotfigurige griechische Scherben wie die Fibeln der hier aufgestellten jüngeren LT-A-zeitlichen Gruppe bekannt sind, während in den beiden anderen „Fürstensitzen“ griechische Scherben rotfigurigen Stils bisher nicht vorhanden sind¹⁴⁴. Daher drängt sich die Vermutung auf, daß sowohl die Heuneburg wie der Mont Lassois als besiedelte Plätze noch bis in Ha-D3 (= LT-A1) existiert haben – ob sie bis an das Ende dieser Phase bestanden haben, bleibe dahingestellt –, während die Besiedlung auf dem Camp de Château bis in LT-Ia (= LT-A2 der hier aufgestellten Terminologie) hineinreichte. Die griechische rotfigurige Keramik tritt offensichtlich in diesem Latènebereich erst im LT-A2-Horizont auf, in den auch die Latènefürstengräber von Kleinaspergle¹⁴⁵ und Somme-Bionne¹⁴⁶ gehören. Die griechische Keramik dieser Gräber wird in die Mitte bis 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert. Ältere rotfigurige Keramik gibt es in den Fürstengräbern nicht. In den gleichen zeitlichen Horizont (LT-A2) gehört zum Beispiel auf Grund seiner Fibeln auch das „Fürstengrab“ von La Gorge-Meillet¹⁴⁷.

¹³⁹ Vergleiche dazu auch: W. Dehn, Frühe Drehscheibenkeramik nördlich der Alpen. Alt-Thüringen 6, 1962/63, 372 ff.

¹⁴⁰ R. Joffroy 1960 Taf. 64–66.

¹⁴¹ R. Joffroy 1960 Taf. 15, 11.

¹⁴² Zum letztgenannten Typ eine Parallele von Jungnau, Kr. Sigmaringen, zuletzt in: Inventaria Arch. D 30.

¹⁴³ M. Piroutet in: Congrès préhistorique de France. Compte rendu de la douzième session, Toulouse-Foix 1936 (1937) 837 Taf. 2, 6.

¹⁴⁴ Es darf hier jedoch nicht verschwiegen werden, daß von der Heuneburg auch eine schwarzgefirnißte Scherbe unteritalischer Herkunft bekannt wurde, die angeblich vom Anfang des 4. Jahrhunderts stammen soll: K. Bittel u. A. Rieth, Die Heuneburg an der oberen Donau, ein frühkeltischer Fürstensitz (1951) 51 f. – Sofern die Bestimmung hinsichtlich Alter und Herkunft richtig ist, muß es auffallen, daß dies Importstück der einzige jüngere Fund ist, der in das 4. Jahrhundert gehört, während sich unter den einheimischen Objekten kein derart spät zu datierendes Stück fand (jedenfalls soweit aus der Literatur über die Heuneburg bekannt). Trifft die Bestimmung dieser Scherbe zu, so müssen auf der Heuneburg noch Schichten gefunden werden, die LT-B-zeitlich sind.

¹⁴⁵ P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929, 30 f. – O. Paret, JPEK. 17, 1943–48 (1956), 47 ff. Taf. 11–17.

¹⁴⁶ P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929, 36 f.

¹⁴⁷ P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929, 34 f. – Das gesamte Inventar bei: S. Reinach, Album des moules et modèles en vente au Musée des Antiquités Nationales à Saint-Germain-en-Laye, 1. âges de la pierre – époques celtiques Taf. 26–28; die Fibeln: Taf. 26, 24916.

Für die Mehrzahl der latènezeitlichen Fürstengräber ist eine genaue chronologische Einordnung nicht möglich, da in der Regel keine auswertbaren Grabungsberichte vorliegen und die Grabausstattungen nicht mehr vollständig erhalten sind. Zumeist fehlen die einfachen Funde wie Fibeln usw. Die Fürstengräber lassen sich daher mit den einfach ausgestatteten Gräbern nur sehr schwer verknüpfen. Doch vermuten auch W. Dehn u. O.-H. Frey, daß die mittelhheinischen Fürstengräber der Stufe (Reinecke) LT-A ungefähr der Phase LT-Ia nach Wiedmer u. Viollier (= LT-A2) gleichlaufen. Einem etwas älteren Horizont dürfte das Fürstengrab von Reinheim (Saarland)¹⁴⁸ angehören. In diesem Grab, dessen Goldschmuck noch mit dem aus den Fürstengräbern von Besseringen, Dürkheim, Rodenbach, Schwarzenbach und Weißkirchen¹⁴⁹ sowie mit dem aus dem jüngst entdeckten Versteckfund von Erstfeld, Kt. Uri¹⁵⁰, zu vergleichen ist, wurde eine Maskenfibel aus Bronze gefunden, die zur Gruppe der Maskenfibeln des Westens gehört. Griechische Keramik war der „Fürstin“ von Reinheim nicht mitgegeben worden, wodurch die Datierung erschwert wird, doch ist das Grab von Reinheim wohl noch dem LT-A1-Horizont zuzurechnen.

Die Stellung des Fürstengrabes von Vix ist jetzt ebenfalls zu überprüfen. Es erscheint am überzeugendsten, daß das Grab von Vix in den Ha-D3-Horizont und absolut in die Zeit um 500 v. Chr. gehört. Für diesen Zeitansatz sprechen einmal die frühen etruskischen Bronzegefäße und die griechische Keramik. Die Fibeln aus diesem Grab (Doppelpaukenfibeln, Fibel aus Eisen mit drahtförmigem Bügel und Fußzier, Fibeln mit Fußzier und Platte auf dem Bügel¹⁵¹ kommen auch in Zürns D3-Horizont vor und sind eine weitere Stütze für die Datierung. Schließlich hat auch der schwere massive Halsring aus Gold nichts mit den Goldblechringen der echten späthallstädtischen Fürstengräber gemein. Zwar ist der Gegensatz in der Fibelausstattung der Dame von Vix zu der der Reinheimer Fürstin auffällig: hallstädtische gegenüber latènezeitlichen Fibeln, doch ist dieser Unterschied nicht nur chronologisch zu interpretieren. Es darf nicht vergessen werden, daß das Grab von Vix aus einem Gebiet mit Ha-D3-Frühhätenefazies herrührt, während die Fürstin von Reinheim in einem Raum lebte, in dem die LT-A1-Fazies ausgebildet war. Einen etwas jüngeren Ansatz als dem Grab von Vix möchte man dem Reinheimer Grab aber doch zuerkennen.

Neben einer Datierung der Gräber durch die in ihnen gefundene griechische Keramik kann zur absoluten Chronologie auch das importierte etruskische Bronzegereschirr herangezogen werden. Während aber bei der bemalten griechischen Ware das Herstellungsdatum recht genau bestimmt werden kann und nur ihre Benutzungsdauer, d. h. bis es zur Niederlegung der Gefäße in den Gräbern kam, unbekannt ist, läßt sich bei dem etruskischen Bronzegereschirr dazu auch noch die Herstellungszeit nicht genau fassen. P. Jacobsthal hielt die Schnabelkanne für einen kurzlebigen Typ, der in die ersten Jahr-

¹⁴⁸ J. Keller, *Germania* 33, 1955, 33 ff. – Ders. in: W. Krämer, *Neue Ausgrabungen in Deutschland* (1958) 146 ff.

¹⁴⁹ Die Literatur zu diesen Gräbern ist zusammengestellt bei P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929. – Zum Fund von Weißkirchen, Kr. Merzig, von 1851 gehört auch eine Maskenfibel!

¹⁵⁰ E. Vogt in: *The Illustrated London News*, Ausgabe vom 12. 1. 1963, S. 48 f.

¹⁵¹ R. Joffroy, *La tombe de Vix*, *Mon. et Mém. Piot* 48, 1 (1954) 45 Abb. 7. – Mit den Fibeln mit Fußzier und Platte auf dem Bügel aus dem Grab von Vix ist die Fibel mit Fußzier und scheibenförmig verbreitertem Bügel von Schwieberdingen (*Germania* 19, 1935, 292 Abb. 2, 1) verwandt.

zehnte des 5. Jahrhunderts zu setzen sei¹⁵², doch konnte O.-H. Frey inzwischen zeigen, daß einzelne Schnabelkannen bereits in einem Milieu vorkommen, das durch die mitgefundene schwarzfigurige griechische Keramik ins ausgehende 6. Jahrhundert datiert wird. Frey hält es ferner für wahrscheinlich, daß einzelne Schnabelkannen sogar erst nach der Mitte des 5. Jahrhunderts hergestellt wurden¹⁵³.

Ob es Zufall ist, daß frühe rotfigurige Gefäße aus dem Gebiet nördlich der Alpen bisher nicht bekannt geworden sind und die Keramik dieses Stiles erst mit Beispielen aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts in Erscheinung tritt, ist bei der recht geringen Zahl der Vorkommen¹⁵⁴ nicht zu entscheiden. Eine genaue Analyse der rotfigurigen Scherben, auch der in den französischen Siedlungen gefundenen Stücke¹⁵⁵ müßte ergeben, ob tatsächlich keine rotfigurige Ware vom Ende des 6. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts nach dem Norden gelangt ist.

Zusammenfassend läßt sich zur Chronologie der Stufe LT-A nur feststellen, daß eine genaue Aufgliederung dieser Stufe noch nicht möglich ist, da die Stellung der Import führenden Gräber zueinander selbst noch nicht feststeht und zudem die Parallelisierung mit den hier hauptsächlich interessierenden einfachen Gräbern weitgehend unmöglich ist. Schuld daran sind einmal die unvollständig erhaltenen Inventare und zum anderen die Unterschiede im Formengut. In den Fürstengräbern befinden sich nur Armringe aus Gold, doch handelt es sich bei diesen Stücken um ganz andere Formen als bei den Ringen aus den einfachen Gräbern. Die Ringe in den Fürstengräbern sind Produkte von Kunsthandwerkern, während Hals- und Armringe in den gewöhnlichen Gräbern vielfach fast zweckgebundene Gebrauchsformen sind, die in der Regel lediglich ein Minimum an Verzierung aufweisen. Eine Verknüpfung dieser beiden sozialen Horizonte ist in den Grabinventaren noch am ehesten über die Fibeln möglich, die in den Fürstengräbern wie in den gewöhnlichen Gräbern aus Bronze bestehen, nur gelegentlich einmal aus Eisen¹⁵⁶. Die Fibel diente offensichtlich als Trachtzubehör. Da sie ein Gebrauchsgegenstand war, konnte sie auch bei den „Reichen“ schlicht sein, das heißt, aus einem einfachen Metall gefertigt sein. Am Ringschmuck wird dagegen der soziale Unterschied kenntlich. Sowohl durch das Metall als auch durch die künstlerische Qualität des Schmuckes wird die Sonderstellung der Bevölkerungsschicht, die diese Ringe trug, unterstrichen.

Die Stufe LT-A beginnt gegen 500 v. Chr. Das Grab der Dame von Vix ist auf Grund der in ihm gefundenen attischen Keramik in etwa diese Zeit zu datieren. Im Laufe des 5. Jahrhunderts existieren zwei verschiedene Frühlatènekreise (innerhalb derer sich noch räumliche Untergruppen abzeichnen, wie sie Giessler u. Kraft zusammengestellt haben): der eine umfaßt Südwestdeutschland, die Schweiz und Ostfrankreich, hier

¹⁵² P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929, 41 ff. bes. 61 ff.

¹⁵³ O.-H. Frey, *Germania* 35, 1957, 240.

¹⁵⁴ Eine Zusammenstellung der bis 1933/34 nördlich der Alpen gefundenen griechischen Keramik bei P. Jacobsthal, *Germania* 18, 1934, 14 ff.

¹⁵⁵ Diejenigen rotfigurigen Scherben vom Camp de Château, bei denen die Qualität der Abbildung eine genaue Beurteilung gestattet (*Revue Arch.* 5 Sér. 28, 1928, 267 Abb. 28), wurden ebenfalls erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts hergestellt.

¹⁵⁶ Die sogenannte Marzabottofibel aus Marzabotto selbst ist dagegen aus Silber gefertigt: O. Montelius, *La civilisation primitive en Italie* 1 (1895) Taf. XII, 162; 112, 9.

lebt die Hallstatt-Tradition stärker fort (Ha-D3); der andere schließt sich nördlich und östlich an jenen an, in ihm kommt die Latènekultur sogleich zum Durchbruch (LT-A1). Zwischen beiden Arealen haben Beziehungen bestanden. So tritt die Vogelkopffibel in beiden Regionen auf, zwar in gänzlich verschiedenen Formen, aber offensichtlich doch ein gemeinsames Modeprinzip vertretend. Auch direkte Verbindungen zwischen beiden Kreisen lassen sich aufzeigen¹⁵⁷. Irgendwann im 5. Jahrhundert, aber doch wohl erst in der zweiten Jahrhunderthälfte, erscheint dann sowohl im Ha-D3- wie im LT-A1-Kreis die einteilige drahtförmige Fibel mit symmetrisch gebogenem, hohem, in der Seitenansicht halbkreisförmigem Bügel, deren Spirale meist große Windungen aufweist. Ob beide Frühlatènekreise diesem Modeimpuls in der Fibelform absolut gleichzeitig folgen, ist nicht zu entscheiden. Fest steht aber, daß schon mit diesem Impuls jene überregionale Gleichförmigkeit in der Latènekultur einsetzt, die für die nun folgende Latènestufe B schon immer festgestellt wurde. Ein genauer zeitlicher Ansatz für den Beginn dieser Phase (LT-A2) läßt sich heute noch nicht geben. In dieser Frage wird man vielleicht mit einer Neubearbeitung der Fürstengräber weiterkommen, sonst müssen Neufunde in der Art des Fürstengrabes von Reinheim abgewartet werden. Ungeklärt ist auch das Ende der Stufe LT-A. Hier kann nur der Ansatz von P. Reinecke und der ihm folgenden Bearbeiter übernommen werden: gegen 400 v. Chr.

In dieser Untersuchung wurden, ausgehend von einigen „typologisch weiterentwickelten Fibeln“, drei Grabfunde der Oberpfalz miteinander verglichen. Dabei ergaben sich zwei verschiedene Horizonte innerhalb der Latènestufe A, die nahezu überall in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten festgestellt werden konnten. Der ältere Horizont ist nicht in allen Regionen gleich ausgeprägt. Er zeigt eine hallstättisch anmutende Variante (Ha-D3) und eine, die mehr ihre Zugehörigkeit zur Latènekultur zum Ausdruck bringt (LT-A1). Beide Varianten werden von der Phase LT-A2 abgelöst, die bereits in größerem Umfange gleichgeartet ist und damit zur LT-B-Stufe hinleitet, in der es neben lokalen Typen eine Reihe „international“ üblicher Formen gibt.

Die Vielfalt der Armring- und Halsringtypen sowie der Mangel an geschlossenen größeren Fundkomplexen machen es heute noch unmöglich, die Trennung des LT-A-Materials der Oberpfalz (in A1 und A2), die sich für einige Fibeltypen ergibt, auf alle vorhandenen Fibeltypen¹⁵⁸ und die übrige Totenausstattung, zumal die Ringe, auszu dehnen. Dies ist einmal eine Folge der schlechten Überlieferung der Fundumstände – zumeist handelt es sich um im vorigen Jahrhundert bei Raubgrabungen gehobene Funde –, zum anderen könnte auch die Trachtsitte Ursache der vorliegenden Schwierigkeiten sein. Wenn die Grabungsbefunde nicht täuschen, so gibt es tatsächlich Fälle, wo die Verstorbenen nur mit Ringen ausgestattet wurden¹⁵⁹. Aus derartigen Befunden können allerdings keine Rückschlüsse auf die soziale Stellung der betreffenden Frauen

¹⁵⁷ Siehe die Fibel aus dem Mark-Forst (*Abb. 1, 1*), die Stangengliederkette aus dem Raitenbucher Forst, Ldkr. Eichstätt, die Weidacher Fibeln aus dem Staatswald Mühlhart (*Abb. 9, 1. 4*) oder die Vogelkopffibeln des Hgls. 10 der Abteilung Schirrheimerweg im Hagenauer Forst.

¹⁵⁸ Als Beispiel sei die drahtförmige Fibel mit geschweiften gebogenem Bügel genannt, z. B. W. Kersten 1933, 131 *Abb. 8, 3*; 161 *Abb. 12, 1*.

¹⁵⁹ Sengenthal, Ldkr. Neumarkt (Oberpfalz): Germania 12, 1928, 183. – Dürrnberg Grab 16, bereits LT-B: E. Penninger, Germania 38, 1960, 363 ff.

gezogen werden, wie das neuausgegrabene Grab 16 vom Dürrnberg zeigt. Es bieten sich daher zwei andere Erklärungen an: Entweder trugen die Frauen, die ohne Fibeln im Grabe angetroffen wurden, auch zu Lebzeiten keine Fibeln, oder sie bekamen diese Fibeln aus bestimmten Gründen nicht mit ins Grab. Für die letztgenannte Deutung käme etwa in Betracht, daß die betreffenden Verstorbenen nicht in ihrer gewöhnlichen Kleidung und Ausstattung beigesetzt wurden, sondern nur in einer Art Leichenhemd. Der Ringschmuck würde dann deswegen in den Gräbern angetroffen, weil er zu Lebzeiten immer angelegt getragen wurde und nicht abgelegt werden konnte (siehe oben). Die Möglichkeit, daß ein Teil der Bevölkerung gar keine Fibeln trug, wäre trachtgeschichtlich sehr auffällig. Moderne Grabungen müssen die Ursachen dieses Phänomens klären. Desgleichen muß zukünftiger Forschung, vor allem durch moderne Grabungen, die weitere Charakterisierung der beiden LT-A-Phasen überlassen bleiben. Heute läßt sich neben der Gruppierung der Fibeln in eine ältere (Ha-D3-Fibeln und Vogelkopffibeln) und eine jüngere Kategorie (kleine einteilige Certosafibeln mit einseitiger Spirale, Marzabottofibeln und die anderen Fibeln mit drahtförmigem, symmetrisch gebogenem Bügel, der in der Seitenansicht halbkreisförmig ist) nur vermuten, daß zum Beispiel die Kopfringe mit Gußzapfenresten oder Öse dem älteren Horizont angehören. Einfachverzierte dünne Dreiknotenringe scheinen gleichfalls nach LT-A1 gesetzt werden zu müssen. Die dickeren und reich verzierten Drei- und Mehrknotenringe sind dagegen wohl in LT-A2 geläufiger. Ferner kommen bei offenen Armringen der LT-A2-Phase schon leichte Profilierungen der Enden vor, wodurch sie sich als typologische Vorläufer der Ringe mit Petschaftenden der LT-B-Stufe erweisen. Möglicherweise ist es auch kein Zufall, daß die Armringe der angeführten LT-A2-Gräber in der Oberpfalz (Süßberg und Richterskeller) zum Teil nicht geschlossen sind und öfters aus einem dickeren Reifen bestehen und so gleichfalls die LT-B-Entwicklung vorwegnehmen. Hals- wie auch Armringe, die in 2 Ösen endigen und mit einem kleinen Ring verschlossen wurden, kommen sowohl in Ha-D3, LT-A1 wie in LT-A2 vor. Immerhin wäre es möglich, daß auch bei dieser Ringgruppe die Stücke mit dickerem Querschnitt, die mehr Verzierung aufweisen, häufiger in der jüngeren Phase vertreten sind.

Bei all diesen Zuordnungen, die zunächst nur für den bayerischen Raum gelten, darf jedoch nicht vergessen werden, daß sie sich weitgehend auf typologische Erwägungen und die Fundkombinationen einiger weniger Gräber stützen. Der große Typenreichtum der LT-A-zeitlichen Funde innerhalb der einzelnen Räume wie auch die Unterschiede von Gebiet zu Gebiet stehen einer verbindlichen Materialzuteilung auf die beiden LT-A-Horizonte noch im Wege.

W. Kerstens Vorstellung vom Weiterleben der LT-A-Kultur in Nordostbayern, die schon auf Grund seiner Beweisführung nicht überzeugend erschien, ließ sich durch das archäologische Material eindeutig widerlegen. Wo die Fibeln, die Kersten in seinem LT-B- bis LT-C-zeitlichen „Weiterleben-Horizont“ anführte, außerhalb Nordostbayerns vorkommen – was für den größten Teil von ihnen gilt –, sind sie ebenfalls LT-A-zeitlich. Sie gehören jedoch einem jüngeren LT-A-Horizont an, wodurch Kerstens Ansicht eine gewisse Rechtfertigung erfährt.

Die hier vorgetragenen Anschauungen decken sich nun keineswegs mit den allgemeinen Vorstellungen über die „Frühlatène-Ostgruppe“, die zumeist auf die Arbeit W. Kerstens zurückgehen. So rechnen W. Dehn und O.-H. Frey in ihrem schon ge-

nannten Aufsatz von 1962 mit verschiedenen Verbreitungsräumen der Typen, die von P. Reinecke zur Umschreibung seiner Stufen LT-A und B verwendet worden waren. Die Autoren stellen sich daher „die Frage, wie weit man in den einzelnen Räumen mit zwei einander ablösenden Zeitphasen zu rechnen hat oder mehr an zwei nebeneinander herlaufende Fazies denken darf“¹⁶⁰.

U. Kahrstedt glaubte an eine zumindest vorübergehende Gleichzeitigkeit von LT-A und B in Süd- und Westdeutschland¹⁶¹. Seine Theorie vom sozialen Umschichtungsprozeß (Ha-D: Feudalismus; LT-A: Bauernbefreiung, die Bevölkerung besteht nur noch aus „armseligen Kättern“, darum gibt es nur wenige charakteristische Gräber; LT-B: kräftiges Bauerntum) ist nicht uninteressant. Doch sind die Voraussetzungen, von denen Kahrstedt ausgeht, nicht zutreffend. So gibt es, um als Beispiel nur Nordostbayern anzuführen, keinerlei Beweise dafür, daß hier die Entwicklung anders verlief und in diesem Gebiet „der Junker zäher war, weil die alte herrschende Klasse nicht zu einer ziffernmäßig kleinen Feudalschicht zusammengeschrumpft war, sondern noch einen großbäuerlichen Charakter bewahrt hatte“¹⁶². Beim derzeitigen Forschungsstand lassen sich für die Oberpfalz wie für ganz Nordostbayern während der Frühlatènezeit in der Grabausstattung keine ausgeprägten sozialen Unterschiede nachweisen. Dies gilt in ganz gleicher Weise auch für die Späthallstattzeit (Ha-D) in diesem Raum.

Ein Nebeneinander von einer LT-A- und einer LT-B-Kulturgruppe, ohne daß zwischen beiden Berührungen stattgefunden hätten, wird für das nördlich an Nordostbayern anschließende Thüringen angenommen. So stellt G. Neumann fest, das Gleichberggebiet habe von der ausgehenden Hallstattzeit bis zum Beginn der Jüngeren Latènezeit nach dem Ausweis der Funde eine Außenprovinz Nordostbayerns mit weiterlebender LT-A-Kultur gebildet¹⁶³. Erst in der Jüngeren Latènekultur, unter der Neumann die Reineckeschen Stufen LT-C und D versteht, setzt nach seiner Meinung auf dem Kleinen Gleichberg eine Angleichung an die allgemeine süddeutsche Latènekultur ein.

In seiner Untersuchung der vorgeschichtlichen Keramik der Gleichberge gelangt K. Peschel zu ähnlichen Folgerungen: „Unsere Ergebnisse können an sich die Existenz einer Frühlatène-Ostgruppe bestätigen helfen: ältere Gefäßformen halten sich in einem Horizont, der den Stufen LT-B bis C entspricht; Gefäße, die man mit Sicherheit einem westlich bestimmten LT-B zuteilen könnte, scheinen zu fehlen . . . Es fehlen alle Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die ältere Latènesiedlung am Ende der Stufe LT-A verlassen worden oder einer Katastrophe zum Opfer gefallen ist“¹⁶⁴. Doch muß Peschel einräumen, daß es schwierig ist, Siedlungsfunde für chronologische Zwecke heranzuziehen, wie er es für seine Arbeit gemacht hatte. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die auffallende Tatsache, daß aus dem südwärts der Donau gelegenen Teil des Landkreises Regensburg Gräber der Latènestufen A bis C bekannt sind, während die Siedlungen nur Keramik der Stufe A und spätlatènezeitliche Ware ergaben. Daher schließt

¹⁶⁰ W. Dehn u. O.-H. Frey 1962, 199.

¹⁶¹ U. Kahrstedt, *Prähist. Zeitschr.* 28/29, 1937/38, 401 ff.

¹⁶² U. Kahrstedt, *Prähist. Zeitschr.* 28/29, 1937/38, 404.

¹⁶³ G. Neumann in: *Das Gleichberggebiet. Werte der Deutschen Heimat*, Veröffentl. d. Kommission f. Heimatforschung 6 (1963) 23.

¹⁶⁴ K. Peschel 1962, 85

Peschel, W. Krämer folgend, daß sich im bayerischen Donaauraum unter der LT-A-Siedlungsware auch die Keramik der Träger der LT-B-Kultur verberge. Auf Grund dieser Überlegung stellt Peschel die berechnete Frage, ob man dann noch von einer kulturellen Sonderstellung der Frühlatène-Ostgruppe sprechen könne¹⁶⁵.

Ergänzend zu Peschels Feststellungen ist zu bemerken, daß es sich bei diesen frühlatènezeitlichen Siedlungsfunden aus dem Landkreis Regensburg (Süd) nahezu ausnahmslos um aufgelesene Scherben und nicht um in Grabungen gewonnene Funde handelt. Die Stufengliederung innerhalb der Latènezeit wurde von Reinecke für die Latènestufen A bis C mit Material vorgenommen, das aus Gräbern stammt. Ein Wechsel der Formen in dem Beigabengut muß aber nicht unbedingt mit einer Änderung des Siedlungsmaterials zusammengehen. Besonders gilt dies natürlich für die Keramik. Da in LT-A und B Scheibenware mit gleicher oder ähnlicher Stempelzier vorkommt und auch bestimmte Gefäßformen, es sei hier nur an die Linsenflaschen erinnert, in beiden Stufen auftreten, so ist die Verwischung der Horizonte in dem Lesescherbenmaterial aus Siedlungen erklärlich. Solange keine größeren Grabungen vorgenommen werden, erscheint eine Bearbeitung der Frühlatènek Keramik aus jenen Gebieten nicht sinnvoll. Ohne Vermehrung des Fundmaterials, stratigraphische Beobachtungen und Verknüpfung der Scherbenfunde mit besser zu datierenden Objekten, wie Fibeln, Armringen usw. wird sich eine genaue Trennung der Frühlatènek Keramik auf die (Grab-) Stufen LT-A und B nicht durchführen lassen.

K. Peschel glaubt nicht, daß auf dem Kleinen Gleichberg die „Älterlatènezeitliche“ (= LT-A) Keramik die vorhandene Stufenfolge verschleiert, da auf diesem Berg unter den Bronzen keine LT-B-Typen gefunden wurden. Daher zieht er den Schluß: „So besteht schließlich von unserem allerdings engen Blickwinkel aus gesehen keine Veranlassung, an einem Weiterleben der östlichen Frühlatènegruppe verhältnismäßig unbeeinflusst neben der Stufe Reinecke LT-B bis zur Stufe Reinecke LT-C zu zweifeln“¹⁶⁶. Ohne Kenntnis der anderen Funde vom Kleinen Gleichberg ist es nicht möglich, zum dortigen Sachverhalt Stellung zu nehmen. Doch ist es kaum wahrscheinlich, daß auf dem Kleinen Gleichberg eine retardierende LT-A-Kultur bestand, während sich in der Oberpfalz, hier stellvertretend für ganz Nordostbayern genannt, keine Zeugnisse für ein derartiges Weiterleben der LT-A-Stufe auffinden ließen.

In seiner Rezension der Arbeit K. Peschels bietet H. Kaufmann¹⁶⁷ als Erklärung dafür, daß beiderseits des Thüringer Waldes, besonders im Raum Pöbneck-Saalfeld, im Gegensatz zum Kleinen Gleichberg LT-B-Funde vorkommen, folgende vorsichtige Deutung an: „Man könnte versucht sein, die im Grabfeldgau vorliegende eigenartige Konstellation so zu deuten, daß die aus dem südöstlichen Hinterland laufend verstärkte Besatzung der Steinsburg dieses Bollwerk noch bis in eine Zeit hinein zu halten vermocht hat, während der sich das Vorgelände schon längst in der Hand von Trägern der westlichen Frühlatènekultur befand, die insbesondere durch die Salzvorkommen des Werratales angelockt worden sein dürften“¹⁶⁸.

¹⁶⁵ K. Peschel 1962, 86.

¹⁶⁶ K. Peschel 1962, 87.

¹⁶⁷ H. Kaufmann, *Germania* 41, 1963, 406 ff.

¹⁶⁸ H. Kaufmann, *Germania* 41, 1963, 409.

Während H. Kaufmann also im Fall der Steinsburg und des südwestlichen Vorlandes des Thüringer Waldes mit dem zeitlichen Nebeneinander einer nordostbayerischen LT-A-Kultur und einer westlichen LT-B-Kultur rechnet, liegen die Verhältnisse im Orlagau¹⁶⁹ anders. Hier werden unter LT-A und B wieder zwei Zeitstufen verstanden, zwischen denen eine deutliche Zäsur liegt: „Im Auftreten des dinglichen Nachlasses der westlichen Frühlatènekultur (LT-B) in der Orlasenke offenbart sich ein radikaler Bruch mit der bisherigen Entwicklung, welche durch eine Angleichung an nordostbayerische Verhältnisse gekennzeichnet war. Die dortigen Bewohner sind an dem geschilderten Umschwung nicht beteiligt . . .“¹⁷⁰. Doch stellt Kaufmann andererseits auch fest: „Hinsichtlich der Grabkeramik sind die Übergänge von LT-A nach B fließend . . . Dem einschneidenden Wechsel, der zwischen LT-A und B in bezug auf gewisse Bestandteile des Kulturgefüges ersichtlich ist, stehen demnach im Bestattungs- und möglicherweise sogar im Siedlungswesen deutliche Anzeichen für eine Kontinuität gegenüber“¹⁷¹.

Die in Kaufmanns Arbeit über den Orlagau vorgetragene Ansicht vom chronologischen Unterschied zwischen LT-A und B erscheint einleuchtender. Das Nebeneinander der Latènestufen A und B, die in diesem Fall als Kulturen und nicht als Zeitstufen aufgefaßt werden müßten, ist nach dem heutigen Forschungsstand nicht mehr wahrscheinlich zu machen. Es gibt bereits zu viele Gebiete, in denen beide Stufen vorkommen. Doch treten dort LT-A- und B-Funde niemals vergesellschaftet in einem Grabe auf, sondern immer nur getrennt¹⁷². Eine Bearbeitung der südbayerischen LT-A-Grabfunde als Ergänzung zur Arbeit W. Krämers über die Grabfunde der Stufen B und C oder des Materials vom Dürrenberg oder schließlich des Gräberfeldes von Münsingen werden diese Anschauung vom Nebeneinanderherlaufen von LT-A und B endgültig widerlegen.

H. Kaufmann rechnet bei den Trägern seiner LT-B-Fazies mit Neuankömmlingen aus den keltischen Kerngebieten, die aus südwestlicher Richtung her nach Thüringen eindringen¹⁷³. Doch scheint Vorsicht geboten, die Funde der Stufe LT-B in allen Gebieten von vornherein immer mit der keltischen Wanderung in Verbindung zu bringen¹⁷⁴. Zu viele Dinge sprechen für eine Kontinuität, wie auch H. Kaufmann bereits festgestellt hat. Besonders merkwürdig bei der Annahme einer Neueinwanderung erscheint die Rolle der stempelverzierten scheibengearbeiteten Ware, deren Ähnlichkeit im Formen und Verzierungsschatz in LT-A und B nicht mit einer Zäsur am Ende der Stufe A in Einklang zu bringen ist sondern eher für eine ruhige Weiterentwicklung

¹⁶⁹ H. Kaufmann 1959; ders. 1963.

¹⁷⁰ H. Kaufmann 1963, 141.

¹⁷¹ H. Kaufmann 1963, 140.

¹⁷² Als Beispiel kann die kleine Nekropole von Crumstadt, Kr. Groß-Gerau, dienen. In einem Grab lagen eine Drahtfibul mit geschweift gebogenem Bügel und einem Fuß, der zahlreiche Knoten aufweist, und zwei Dreiknotenarmringe mit Kreisaugenverzierung. Das Grab gehört also sicher zur Latènestufe A. In den anderen Gräbern des gleichen Friedhofes treten dagegen typische LT-B-Formen auf. Das veranlaßte H. Amberger alle Inventare fälschlicherweise der Stufe LT-B zuzuweisen: *Germania* 17, 1933, 89 Abb. 2.

¹⁷³ H. Kaufmann 1963, 142.

¹⁷⁴ So rät G. Kurth „zu größter Zurückhaltung gegenüber der Möglichkeit kurzfristiger Großverschiebungen zahlenmäßig beträchtlicher Populationen“ (*Alt-Thüringen* 6, 1962, 63, 19).

spricht. Andernfalls wäre diese Keramikgattung, die in der „Frühlatène-Ostgruppe“ bereits in LT-A vorhanden ist und im Westen erst in LT-B auftritt, als kultureller Rückstrom zur Zeit der „Keltenwanderung“ zu interpretieren. Dieser Rückstrom würde bei einer derartigen Anschauung aus einem Gebiet erfolgen, das „weder imstande ist, sich aus eigener Kraft weiterzuentwickeln, noch fremde Einflüsse aufzunehmen“ und von den Trägern der LT-B-Kultur umgangen wird¹⁷⁵. Solange nicht das gesamte Material der Latènestufen A und B aus Süddeutschland und Ostfrankreich aufgearbeitet ist, dürfte Vorsicht am Platze sein hinsichtlich der großzügigen Interpretation der LT-B-Funde als Hinterlassenschaft der wandernden Kelten (soweit es Süddeutschland betrifft!). Ferner sollte man auf eine Festlegung des Ausgangspunktes „der gewaltigen keltischen Expansion“ verzichten, den W. Kersten im Gebiet der „Fürstengräber“ sieht¹⁷⁶. Nicht gerechtfertigt erscheint auch H. Kaufmanns Umschreibung der Latènestufe B als „Frühlatènekultur westlicher Prägung“, als deren „ethnische Träger die historischen Kelten bezeugt sind“¹⁷⁷. Zudem ist gegen die Bezeichnung „Frühlatènekultur westlicher Prägung“ Einspruch zu erheben, da sie die LT-A-Funde des Westens (Rheingebiet, Württemberg usw.) unberücksichtigt läßt.

Durch die Zuweisung der typologisch weiterentwickelten Fibeln W. Kerstens in einen jüngeren LT-A-Horizont (= LT-A2) kehrt man wieder zu den ursprünglichen Ansichten P. Reineckes zurück, der ein auffälliges Abbrechen der Besiedlung am Ende der Stufe LT-A in Nordostbayern festgestellt hatte¹⁷⁸. Es ergibt sich daher die Frage, wie man sich die Verhältnisse während der Stufen LT-B und C in der Oberpfalz vorzustellen hat. Zunächst könnte man damit rechnen, daß LT-B- und C-Flachgräber in der Oberpfalz vorhanden sind, aber noch nicht gefunden wurden. Diese Erklärung hat bei der weitaus geringeren Intensität der Bodenaufschlüsse in der Oberpfalz gegenüber den südlich der Donau gelegenen Teilen des Landes einiges für sich. So muß daran erinnert werden, daß im Landkreis Regensburg, der in dieser Hinsicht mehr mit Südbayern zu vergleichen ist, Mittellatènefunde gemacht wurden. Dem muß jedoch entgegengehalten werden, daß auch die Siedlungen in der nördlich der Donau gelegenen Oberpfalz, wozu in gleicher Weise die Höhlen zu rechnen sind, für diese Stufen ausfallen. Wird latènezeitliches Siedlungsmaterial in der Oberpfalz angetroffen, so handelt es sich entweder um Frühlatène oder um Spätlatène, jedoch niemals um Keramik oder Bronzen der Stufen LT-B und C; zumindest gilt dies für die nördlich des Landkreises Regensburg gelegenen Teile der Oberpfalz. Unter diesen Umständen bietet sich die alte Ansicht P. Reineckes von der Abwanderung der zur Frühlatènezeit (LT-A) noch in Nordostbayern ansässigen Kelten wieder an. Sie könnte die weitgehende Fundleere während der Stufen LT-B und C in der Oberpfalz erklären. Nachweisen oder widerlegen läßt sich diese Vermutung erst dann, wenn das latènezeitliche Fundgut der angrenzenden Gebiete vorgelegt ist. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang der Hinweis nicht ohne Bedeutung, daß sich im Burgenland mit seinen reichen Latène B-Materialien in gewisser Weise Vergleichbares zu einigen oberpfälzischen LT-A2-Fibeln findet.

¹⁷⁵ W. Kersten 1933, 167 ff. bes. 172 f.

¹⁷⁶ W. Kersten 1933, 172.

¹⁷⁷ H. Kaufmann 1963, 139.

¹⁷⁸ P. Reinecke, AuhV. 5 (1911) 287. 334.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| K. Bittel 1934 | K. Bittel, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (1934). |
| Dehn u. Frey 1962 | W. Dehn und O.-H. Frey, Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit Mitteleuropas auf Grund des Südimports. In: Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preist. e Protost. Roma 29 agosto–3 settembre 1962. 1: Relazioni generali (1962) 197 ff. |
| J. Filip 1956 | J. Filip, Keltové ve střední Evropě (1956). |
| P. Jacobsthal u. A. Langsdorff 1929 | P. Jacobsthal und A. Langsdorff, Die Bronzeschnabelkannen, ein Beitrag zur Geschichte des vorrömischen Imports nördlich der Alpen (1929). |
| R. Joffroy 1960 | R. Joffroy, L'oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'est de la France. Publ. de l'Univ. de Dijon 20 (1960). |
| H. Kaufmann 1959 | H. Kaufmann, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues. Veröffentl. des Landesmus. für Vorgesch. Dresden 8 (1959): Katalog und Tafelteil. |
| H. Kaufmann 1963 | H. Kaufmann, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues. Veröffentl. des Landesmus. für Vorgesch. Dresden 10 (1963): Text. |
| W. Kersten 1933 | W. Kersten, Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96 ff. |
| G. Kossack 1959 | G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959). |
| K. Peschel 1962 | K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Veröffentl. des vorgeschichtl. Mus. der Friedrich-Schiller-Univ. Jena 1 (1962). |
| VO. | Verhandl. des Hist. Ver. für Oberpfalz und Regensburg. |
| Regensburg (Nord) | Landkreis Regensburg, Teil nördlich der Donau. |
| Regensburg (Süd) | Landkreis Regensburg, Teil südlich der Donau. |

LEBENS LAUF

Am 17. Mai 1936 wurde ich als Sohn von Dr. Otto Uenze und Gertrud Uenze, geb. Sonnenberg, in Hannover geboren. In Marburg/Lahn besuchte ich von Herbst 1942 bis Herbst 1946 die Volksschule-Nord, anschließend am gleichen Ort das humanistische Gymnasium Philippinum, an dem ich im Februar 1956 das Reifezeugnis erwarb.

Vom Sommersemester 1956 bis Wintersemester 1957/58 studierte ich an der Universität München Vor- und Frühgeschichte, Archäologie und Alte Geschichte bei den Professoren und Dozenten: E. Buschor, Th. Dombart, G. Kossack, K. Kraft, S. Lauffer, A. Graf Schenk von Stauffenberg, J. Werner und F. Willemsen.

Im Sommersemester 1958 und Wintersemester 1958/59 setzte ich mein Studium an der Universität Freiburg i. Br. bei den Professoren H. Nesselhauf, E. Sangmeister, E. Schmid, W. H. Schuchhardt und J. Wiesner fort.

Seit Sommersemester 1959 studierte ich wieder in München. Ich besuchte hier Vorlesungen und Übungen bei den Professoren und Dozenten: E. Homann-Wedeking, H. Müller-Karpe, S. Lauffer, A. Graf Schenk von Stauffenberg und J. Werner. Im Wintersemester 1959/60 erhielt ich von Prof. Dr. J. Werner meine Dissertation mit dem Thema „Die Latènezeit in der Oberpfalz“.

Meinen akademischen Lehrern bin ich zu Dank verpflichtet. Vor allem danke ich Herrn Prof. Dr. J. Werner für die Unterstützung beim Sammeln des Materiales und Anleitung bei der Niederschrift der Arbeit.

Seit 1. Oktober 1962 bin ich bei der Prähistorischen Staatssammlung in München angestellt.

